

Posener Zeitung.

Siebenundneunziger

Jahrgang.

Berantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
G. Fontane.
für Beilettion und Vermischtes:
A. Koecher,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
ähnlich in Posen.
Berantwortlich für den
Inseratentheil:
G. Koecher in Posen.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition zu
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei G. A. Schlech, Hofstelle
Gr. Gerber, Breitestr. 6c,
E. Pichler in Firma
J. Prellmeyer, Wilhelmstraße 8,
in Quesen bei A. Christenski,
in Meseritz bei H. Matthes,
in Wreschen bei J. Jägerschla
u. bei den Inseraten-Anschaffern
von S. J. Hanke & Co.,
Geschenkstein & Vogler, Kadeß Hef
und "Jubiläum".

Nr. 16.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt viertjährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsgesparte Petitzile oder deren Raum in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abend-Ausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 6 Uhr Nachtm. angenommen.

1890.

Mittwoch, 8. Januar.

Kaiserin Augusta †

Zum vierten Male innerhalb der kurzen Frist zweier Jahre hat der Tod ein Mitglied des Hohenzollernhauses abgerufen und damit die kaiserliche Familie und das Land in tiefe Trauer versetzt.

Kaiserin Augusta, die treue Lebensgefährtin unseres unvergleichlichen Kaisers die am 9. März 1888 dem geliebten Gemahl die Augen zudrücken mußte, die wenige Monate später erst den Enkel und dann den einzigen hoffnungsvollen Sohn vor sich in die Gruft sinken sah, ist nun nach kurzer Krankheit, aber nach jahrelanger schwerer Leidenszeit, durch einen sanften Tod erlöst worden und den vorangegangenen Lieben in die Ewigkeit nachgefolgt.

Eine treue Lebensgefährtin ihres vorangegangenen Gemahls — so kannte, so liebte sie das Volk.

Am 30. September 1811 zu Weimar als die Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar geboren, vermaßt sich Prinzessin Augusta am 11. August 1829 mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem nachmaligen ersten Kaiser des neuen deutschen Reiches. Die Interessen, welche an dem Hofe ihres Großvaters, des Freuden Goethes gepflegt wurden, hatten in dem empfänglichen Sinn und Gemüth der Prinzessin lebhafte Echo gefunden. Zeit ihres Lebens hat sie, so lange Gesundheit und die Körperkräfte es ihr irgend gestatteten, mit Vorliebe bedeutende Männer der Kunst, Literatur und Wissenschaft um sich versammelt, ganz besonders aber fand sie ihren edlen Beruf in der Sorge für Wohlthätigkeits-Anstalten und in der Mildthätigkeit. In der Hinsicht namentlich ist sie allen Frauen ihres Volkes und diesem selbst stets ein hellleuchtendes Vorbild gewesen.

Ihr Andenken wird im Herzen des deutschen Volkes unvergänglich bewahrt bleiben!

Die Lage in Brasilien.

Die Nachrichten über die Lage der Dinge in Brasilien laufen nicht nur im Allgemeinen ziemlich spärlich ein, sondern sind auch mit Vorsicht aufzunehmen, da die diktatorische Regierung des Generals Fonseca mit großem Argwohn darüber wacht, daß keine ihr ungünstigen Gerüchte durch die Presse oder den Telegraphen nach dem Auslande verbreitet werden.

Jedenfalls aber steht so viel fest, daß es im Laufe des vergangenen Novembers zu Konflikten zwischen der Regierung und einzelnen derselben nicht ergebenen Truppenabtheilungen gekommen ist. Nach den ersten Nachrichten über diese Vorgänge lag die Vermuthung nicht fern, daß dieselben ziemlich ernster Natur gewesen seien, später stellte es sich jedoch heraus, daß sie tatsächlich nur von verhältnismäßig geringer Tragweite waren. Ein regulärer Straßenkampf hat nicht stattgefunden, der Konflikt war vielmehr nur die praktische Befähigung der Auflehnung einzelner unzufriedener, in ihren Hoffnungen getäuschter Offiziere und Truppenabtheilungen. Den derzeitigen Machthabern gelang es leicht, diese Gegenrevolution mit bewaffneter Hand zu unterdrücken; ein strenges militärisches Strafgericht, welches sich nach außen hin durch einige Gewehrsalven in den Kasernen bemerkbar machte, beendete die ganze Bewegung, die im Uebrigen weniger gegen die Republik als solche gerichtet gewesen zu sein scheint, als gegen einzelne Persönlichkeiten, die sozusagen über Nacht der Herrschaft des Landes sich bemächtigt haben.

Von einer Beteiligung der zivilen Bevölkerung wird nichts berichtet und es erscheint nicht mehr zweifelhaft, daß zwar der

so plötzlich entthronte Kaiser Dom Pedro und seine Anhänger keine Veranlassung haben, aus diesem Putsch — denn etwas Schlimmeres war es nicht — Hoffnungen für die Zukunft zu schöpfen, wohl aber geht aus demselben hervor, daß die Bahnen, in welche der Sturz des Kaiserthums das Land gesenkt hat, ziemlich gefährlicher Natur sind.

Was die Erwartungen betrifft, welche zahlreiche Brasilianer an die Entthronung des Kaisers Dom Pedro und die Einführung der Republik knüpften, so ist man sich anfänglich über die unausbleiblichen Folgen der Revolution wohl kaum ganz klar gewesen, denn in einem Lande, welches wie Brasilien nur wenig kleiner ist als ganz Europa und doch nur 12 Mill. Einwohner zählt, ist es überhaupt schwer, die wirkliche Volksstimme zu erkennen, aber um so leichter im ersten Anlauf mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl entschlossener Männer einen augenblicklichen Erfolg zu erzielen. Allein die Ausweitung des Kaisers und seiner Familie genügt durchaus nicht, um dem Lande die Segnungen republikanischer Freiheit zu erringen oder gar zu sichern, wie dies die leicht entzündliche revolutionäre Jugend gemeint zu haben scheint, die in dem General Fonseca einen Freiheitshelden à la Garibaldi und den Träger einer historischen Mission verehrt, während es doch Thatsache ist, daß der General ursprünglich nur die Absicht hatte, ein ihm persönlich verhaftes Ministerium zu stürzen und in einem neu zu bildenden eine hervorragende Stellung für sich zu erobern.

Es ist anders gekommen! Der ins Rollen gerathene Stein riß nicht blos das verhaftete Ministerium weg, sondern auch einen Kaiser, der in Folge seiner edlen und humanen Charaktereigenschaften in seinem eigenen Reiche beliebt und im Auslande allgemein geachtet war.

General Fonseca steht heute ohne Zweifel vor einer Aufgabe, deren befriedigender Lösung er nicht gewachsen ist. Wie dies in solchen Fällen zu geschehen pflegt, ist eine Militär-Diktatur an Stelle des konstitutionellen Regiments getreten. General Fonseca und seine Kollegen befehlen diktatorisch, die Bürger aber müssen vorläufig blind gehorchen,

Freilich, die Erlasse der provisorischen Regierung sind in überschwenglich freiheitlicher Form abgesetzt und versprechen in phrasenhafter Weise, alle Freiheitsträume zu erfüllen. Das ändert aber nichts an der Thatsache, daß das Land vorläufig unter dem schweren Druck des Terrorismus schmachtet, während es sich unter der milden Regierung Dom Pedros aller möglichen Freiheiten erfreute. In den Tagen des jetzt plötzlich „zum Tyrannen“ gestempelten Kaisers that eigentlich jeder, was ihm beliebte; es herrschte Rede- und Pressefreiheit. Heute diktirt der Säbel die Gesetze und hat es allerdings bis jetzt fertig gebracht, daß die äußerliche Ruhe bis jetzt noch nicht ernstlich gestört wurde; aber es ist eine unheimliche, beängstigende Ruhe, die Ruhe vor dem Ausbrüche eines schweren Gewitters.

Den Provinzen hat man bezüglich ihrer Selbständigkeit die weitgehendsten Versprechungen gemacht, sie sollen nach nordamerikanischem Muster eine föderative Republik bilden; aber vorläufig ist von dieser verheißenen Selbständigkeit herzlich wenig zu spüren, denn die Regierung hat ihr ergebene Leute zu Gouverneuren ernannt und denselben die ausgedehntesten Diktaturbefugnisse gegeben. Statt der autonomen Dezentralisation herrscht die schärfste Zentralisation.

Nun hofft man zwar in Brasilien auf ein baldiges Vorübergehen dieser provisorischen unter Dom Pedro niemals gekannten Zustände und auf eine in nicht allzu ferner Zukunft liegendes Eintreten geregelter Verhältnisse, und ist diesen Erwartungen die provisorische Regierung insofern entgegengekommen, als sie für den November d. J. eine Konstituante berufen hat, welche über die definitive Regierungs- und Verfassungsform entscheiden soll. Allein dieser Termin ist so weit hinausgeschoben, daß die Maßregel, weit entfernt, Vertrauen zur Regierung zu erwecken, vielmehr im Zu- wie Auslande das lebhafteste Misstrauen erregt und wesentlich dazu beigetragen hat, die Regierung zu diskreditieren. Diese Diskreditirung der Regierung ist nicht vermindert worden durch ihren Beschluß bezüglich der materiellen Verhältnisse des entthronten Kaisers. Während nämlich Anfangs verlautete, man habe dem Kaiser nicht allein sein Privatvermögen, sondern auch eine anständig bemessene Ziviliste als Abfindung zugesprochen, gehen neuere Nachrichten dahin, daß diese Entschließungen, zum Theil wenigstens, rückgängig gemacht worden sind. Die Folgen dieser Diskreditirung zeigen sich bereits, denn

nahezu alle Staaten tragen Bedenken, eine Regierung anzuerkennen, die in der Ausführung ihrer Versprechungen sich so wankelmüthig erweist.

Deutschland.

A Berlin, 7. Januar. Die „Hamburger Nachrichten“, wohl das in der Sozialistengesetzfrage meistzitierte Blatt, nutzen die Zeit, in welcher die Verhandlungen über diese Frage ruhen, dazu aus, um alle für die bisherige Methode der Sozialistenbekämpfung sprechenden Gründe zusammenzustellen. Nach dem großen Elberfelder Prozeß war vielfach das Urtheil laut geworden: das Gesetz hat nur die eine Wirkung, daß es massenhaft übertreten wird und dem Staate zwecklos solche Riesenprozesse auf lädt; versuchen wir es also mit einer anderen Bekämpfung des Umsturzes. Die „Hamburger Nachrichten“ wenden sich gegen diese Schlussfolgerung. Sie meinen, von dieser sei nur noch ein Schritt bis zu der Ausführung: das Strafgesetz wird jeden Tag vielfältig übertreten, schaffen wir daher das Strafgesetzbuch ab. Es kann nicht zugegeben werden, daß dieser Einwand der „Hamburger Nachrichten“ richtig sei. Der Elberfelder Prozeß hat zwar zu einer Verurtheilung aus §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuchs geführt, gleichwohl hat er nichts ergeben, was ohne das Sozialistengesetz strafbar wäre und was die nichtsozialistischen Parteien nicht thun dürfen und wirklich thun. Hätte der Prozeß das Vorhandensein von Umsturzbefestrebungen ergeben, so wäre der oben bezeichneten Schlussfolgerung allerdings die Grundlage entzogen, und man könnte den Prozeß nicht als unmöglich bezeichnen. Nicht daraus, daß das Gesetz übertreten wird, folgt man seine Nutzlosigkeit oder Unzulänglichkeit; sondern daraus, daß die Kombinirung des Strafgesetzes mit dem Sozialistengesetz nur solche Handlungen ermittelt und zur Strafe zieht, welche den nichtsozialistischen Parteien gestattet sind, d. h. es sind die Dinge, mit welchen das Bestehen des Sondergesetzes begründet wird, entweder tatsächlich nicht vorhanden, oder das Sondergesetz ist unfähig, sie zu treffen. Man mag die ausnahmegesetzliche Bekämpfung der Sozialdemokratie für nötig und wirklich halten oder nicht; jedenfalls muß das Ergebnis des Elberfelder Prozesses in dem angegebenen Sinne gewürdigt werden. Im anderen Falle täuschen sich die Befürworter des Sozialistengesetzes über seinen Erfolg, weil sie einen Prüfstein seiner Wirkung, nämlich die Ergebnisse der Sozialistenprozesse, in verkehrter Weise gebraucht haben. Dazu kommt nun noch die Rückwirkung dieser Massenprozesse auf die sozialdemokratische Agitation. Die Sozialdemokratie wird nach dem ziemlich allgemeinen Eindruck aus dem Elberfelder Prozeß erheblichen Nutzen ziehen. Daß ganze Gesetz läßt die Partei gleichgültig; nur diejenigen Maßnahmen, welche sich, wie die Ausweisung, gegen einzelne Personen richten, bekämpft sie lebhaft. Sie fürchtet für die Personen ihrer Anhänger, nicht für ihre Sache, für den Bestand der Partei. Diese Haltung der Sozialdemokratie gegenüber dem auf ihre Vernichtung abzielenden Gesetz muß den Anhängern der andern Parteien immerhin zu denken geben. Uebrigens dürfte die in dem Elberfelder Prozeß von neuem hervorgetretene Unzulänglichkeit der bisherigen Bekämpfung der Sozialdemokratie daran zweifeln lassen, ob das Sozialistengesetz eine wirksame Wahlparole bilden würde. Es war vor sechs und noch vor drei Jahren zu einer solchen geeignet; inzwischen ist eine hinreichende Zeit zur Erprobung seiner Wirksamkeit vergangen, und niemand wird ehrlich versichern können, daß der Erfolg ihn befriedigt habe. — Wie seiner Zeit gemeldet wurde, war aus Anlaß der hiesigen Versammlung des Evangelischen Bundes, in welcher Pfarrer Thümmel als Redner auftrat, von einem Katholiken gegen den Vorsitzenden der Versammlung, Lie. Weser, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. Der Staatsanwalt hat die Strafverfolgung ex officio abgelehnt. Darauf ist seitens des beleidigten Katholiken nun mehr die Privatklage angestrengt worden und es ist in dieser Privatbeleidigungsklage Dinowsky contra Weser bereits Termin angesetzt. Die durch jene Versammlung entfesselte Erregung hat unter den Parteien dem Anschein nach noch nicht abgenommen. — Die Konfektionsbranche und Wäschefabrikation ist am bedeutendsten im deutschen Reich vertreten. Die Ausfuhr hatte im Jahre 1887 einen Werth von 113 Millionen Mark. Frankreich steht um 13,3 Prozent hinter Deutschland zurück; England erreicht annähernd die französische Ziffer.

Allerdings erstaunt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika allmählich die eigene Produktion. Hier wie in so manchem anderen Zweige des Exports hat die glänzende Medaille freilich eine unerfreuliche Kehrseite, nämlich die niedrigen Löhne der in dieser Industrie thätigen Mädchen und Frauen. Die Löhne sind vor etwa 4 Jahren zunächst durch private Ermittelung und dann auch durch eine amtliche Untersuchung festgestellt worden. Ob dieser Untersuchung praktische Schritte folgen sollen, darüber hat seither nichts verlautet.

Zum Geburtstag des Kaisers wird der "Post" zu folge der Besuch des Prinzen von Wales in Berlin erwartet.

In dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist in der zweiten Hälfte des Dezember — allerdings noch unter Schwankungen — unverkennbar eine langsam fortschreitende Besserung eingetreten. Die asthmatischen Beschwerden sind fast ganz verschwunden, der chronische Lungentuberkular wesentlich zurückgegangen. Der allgemeine Ernährungs- und Kräftezustand hat sich wieder etwas gehoben. Und wenn auch die peinigenden Anfälle der migräneartigen Gesichtsschmerzen nach wie vor fortbestehen und den ganzen Krankheitszustand beherrschen, so haben sie in der letzten Zeit — wohl in Folge der eingeschlagenen lokalen Behandlung — doch im Ganzen an Intensität und Häufigkeit entschieden abgenommen. Leider verhindert das jetzt eingetretene nasale und regnerische Wetter augenblicklich einen gründlichen Aufenthalt im Freien, der für die weitere Kräftigung des Großherzogs von so wesentlicher Bedeutung ist.

Wie sich aus dem neu erschienenen, von der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums bearbeiteten Sanitätsbericht über die preußische Armee, das sächsische und württembergische Armeekorps ergiebt, nimmt das deutsche Heer unter sämtlichen europäischen Heeren von Bedeutung sowohl in Bezug auf die geringe Höhe des Krankenzuges, als auch ganz besonders in Bezug auf die Kleinheit der Sterblichkeitsziffer seit Jahren bei weitem die erste Stelle ein.

Der bekannte Nationalökonom, Geh. Regierungsrath Professor Dr. Erwin Massé, Mitglied des Herrenhauses, ist (wie schon gemeldet) in Bonn gestorben. Der Dahingeschiedene, am 2. Dezember 1829 zu Bonn geboren, habilitierte sich daselbst als Privatdozent. Gestern 1856 zum Professor in Basel ernannt, wurde er im Herbst desselben Jahres nach Rostock und von da 1860 nach Bonn berufen. Seine zahlreichen literarischen Arbeiten gehören vornehmlich den Gebieten des Bank- und Steuerwesens, dann der Agrargeschichte an. In den Jahren 1869—1878 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, in welchem er der freikonservativen Partei angehörte. Seit 1874 war er Vorsitzender des Vereins für Sozialpolitik.

Die sogenannte christlich-soziale Partei in Berlin entwickelt mit Beginn dieses Jahres wieder eine regere Thätigkeit. Durch wiederholte Anzeigen im Parteiorgan und in den freunden Zeitungen waren, wie das "Berl. Tagebl." berichtet, alle Mitglieder gestern nach dem Brandenburger Hause in der Mohrenstraße zu einer "Zusammenkunft" geladen, die, wie ausdrücklich hervorgehoben war, unter persönlichem Vorsitz des Hof-

predigers Stöcker stattfinden sollte. An drei Kneiptafeln hatten die Erschienenen Platz genommen. Im Uebrigen trug die "Zusammenkunft" ganz den Charakter der sonstigen Parteiveranstaltungen. Hauptredner waren Pastor Burkhardt und Hosprediger Stöcker. Am nächsten Montag werden der Bezirksrath und die Obmänner des vierten, am Mittwoch die des fünften Wahlkreises zu Versammlungen zusammengetreten. Die Partei hat Sammellisten zirkuliren lassen, die u. A. in diesen Versammlungen zur Ablesung kommen sollen. Man sucht auch mit den Bürgervereinen wieder mehr Fühlung zu gewinnen; am Montag wird der frühere Sozialdemokrat und jetzige Parteisekretär, Redakteur Oberwieder, im Bürgerverein der Südfriedrichstadt sprechen.

Bezüglich der Schlossfreiheit-Lotterie ist von den beteiligten Bank-Instituten folgende Erklärung versendet worden: "Wir machen darauf aufmerksam, daß nach Maßgabe des Lotterieplanes die Zeichnung nicht unter Mitwirkung der General-Lotteriedirektion, sondern unter Kontrolle zweier von der Staatsregierung zu bestellenden Kommissare zu erfolgen hat. Es wird uns ferner mittheilt, daß jetzt bereits erfolglose Anmeldungen auf Loos zur Schlossfreiheit-Lotterie keine Berücksichtigung finden können, vielmehr die gegen Mitte dieses Monats erfolgende Publikation des Prospekts abgewartet werden muss, da den Zeichnungen ausschließlich die Bedingungen des Prospekts zu Grunde gelegt werden müssen.

Der in Österreich mit großem Beifall aufgenommene Zonttarif scheint sich nun auch in Deutschland Eingang zu verschaffen. Seit Kurzem hat die Hessische Ludwigsbahn bereits einen Zonttarif in beschränktem Maße versuchsweise eingeführt. — Seitens der Frankfurter Kommission für Verkehrs-Erlichterung des Verbandes deutscher Touristen-Vereine ist an den Eisenbahn-Minister eine Petition um probeweise Einführung des Perrot'schen Zonttarifs auf den Linien des Eisenbahn-Direktionsbezirks Frankfurt a. M. eingereicht worden. Welchen Erfolg dieselbe haben wird, bleibt abzuwarten.

Die "Deutsche Kolonial-Zeitung" veröffentlicht den Wortlaut der mit der letzten Africapost eingetroffenen Berichte von Dr. Peters, Kapitänlieutenant Rust und Lieutenant von Tiedemann. Die in diesen Berichten enthaltenen thatfachlichen Angaben haben wir bereits mitgetheilt, wir geben im Nachfolgenden wieder, was Dr. Peters über den Zusammenstoß mit den Gallas berichtet. Der betreffende Bericht ist "von der Heydt-Haus, 8. Oktober" datirt, und lautet:

"Ich hatte mit dem Sultan Hujo einen Vertrag abgeschlossen, der die Herrschaft hier praktisch in meine Hand legte, und die Hilfsmittel dieses fruchtbaren Sultanats uns für unsere Zwecke eröffnete. Darüber hatte, wie ich erfuhr, der Sultan wiederholte Anfechtungen von seinen Brüdern, genau wie Said Bargash seiner Zeit in Banjibar. Inzwischen waren eine Reihe Suahelis mit mir in Verbindung getreten, welche von den Gallas geraubt und zu Sklaven gemacht waren. Treu meiner Pflicht und im Hinblick auf meine geringe Trägerliste, versprach ich ihnen Schutz und schrieb zunächst zwölf von ihnen in meine Reihen. Ferner hatten die Engländer hier zwei Stationen angelegt. Die Gallas brachten mir deren Zertifikate und Flaggen, welche sie verbrannten vor meinen Augen. Aber sie hatten die eine englische Station in Galamba ebenfalls schon vor 14 Tagen verbrannt. In die zweite hatte Smith vor seiner Flucht, wie sie sagten, seine Lasten geworfen. Ich beschloß, dieses europäische Eigentum unter meinen Schutz zu nehmen. Die Station sollte sich auf

einer der Tana-Inseln befinden. Am Donnerstag, den 3. Oktober, befahl ich dem Sultan, den Stationsaufseher holen zu lassen. Am Abend ließ mir derselbe sagen, er wäre gekommen und würde am andern Morgen bei mir sein. Indes der Freitag und Sonnabend gingen mit Ausflügen hin. Am Sonntag schickte ich einen zuverlässigen Soldaten unter Führung zweier Gallas auf die englische Station. Meine Leute fanden dieselbe ausgeraubt und halb zerstört. Sie kamen Abends zurück, und ich ließ dem Sultan melden, daß ich überzeugt sei, er habe die englischen Tauscharifel stehlen lassen. Zur Antwort schickte er einen Wulst von Entschuldigungen, ein Maß Honig und ein Maß Kembo (Wein oder Meth). Als ich Sonntag, den 6. Oktober, eben schlafen gegangen war, wurden wir plötzlich von der anderen Seite des Flusses, der großen Tana-Insel, alarmiert. Zwei Slaven kamen mit der Nachricht, die Wagallas hätten ihr Dorf besetzt und fingen an, ihre jungen Weiber und ihr Eigentum wegzuholen. Außerdem sei große Woltzberathung betreffs Nebelfalles von unserem Lager. Dies letztere ist mir von den Wagallas hernach bestätigt worden. Ich beschloß sofort mit dem Sultan in Verbindung zu treten, ließ die Trompete blasen und fuhr im Mondchein mit 30 ausgerüsteten Leuten auf die Insel. Ich verbot meinen Leuten ausdrücklich zu schießen. Ich wollte mit dem Sultan, und zwar innerhalb seines Stammes, noch in der Nacht die Streitpunkte ausgleichen. Als wir nach Hündigem March an die Häuser des Sultans kamen, hörten wir müdes Geschrei. Ich schritt, die Flagge voran, plötzlich in den Kreis der Verathenden und Zaunkenden. Ein Speer traf den Flaggenträger, ein zweiter würde mich getroffen haben, wenn ich nicht schnell ausgewichen wäre. Ich wollte den Schleuderer mit meinem Revolver niederschießen, aber derselbe verfehlte. Einem zweiten Speer entging ich dadurch, daß Hamiri, einer meiner Hauptleute, mich bei Seite rückte, wobei ich mit dem Kopf auf dessen Büchsenöffnung zu fallen kam. Nun befahl ich Feuer. Und da ich mir acht Mann in unmittelbarer Umgebung hatte, gab ich sechs Salven, wobei eine Reihe von Gallas fielen. Das Gefecht dauerte im Ganzen drei Minuten. Als meine eigentlichen Askarien kamen, war alles entschieden. Die Gallas waren in alle Winde entflohen. Zu meinem großen Bedauern hat Sultan Hujo, wie ich gestern erfahren, einen Schuß in den Bauch bekommen. Ich konnte Todte und Verwundete in der Nacht nicht feststellen. Ich befahl Schutz des Eigentums und ließ die Häuser durchsuchen. Die Frauen des Sultans, sowie dessen Verwandte und einige Große, nahm ich als Geiseln mit fort. Gestern schickte ich einen Galla an die Wagalla, um ihnen Frieden anzubieten. Die Mädchen und Frauen behielten ich hier und versprach Auslieferung, wenn die Wagalla sämtliche von ihnen geraubten Suaheli-Sklaven ausliefern würden. Ich habe bislang keine direkte Antwort. Als solche bis heute Morgen nicht eintraf, schickte ich eine Expedition zur Requisition von Getreide aus. Dieselbe ist eben mit 7 Booten voll Mais, Bohnen, Bananen und Tabak wiedergekommen. Die Wagalla haben die sämtlichen Inseln geräumt. Ich muß leider so rücksichtslos auftreten, weil ich der Angegriffene bin, und verloren sein würde, wenn wir hier in einer Welt von feindlichen Elementen eine Schlappe erleiden würden. Dies ist alles sehr traurig und ich darf gestehen, daß ich es ungern niederschreibe. Aber ehe entstellte Gerüchte nach Europa gelangen, ist es doch besser festzustellen, daß wir durchweg moralisch und physisch in Nothwehr uns befanden und ein Verzicht auf diese Nothwehr einen schmählichen Verzicht auf unsere moralische und physische Existenz bedeutet haben würde."

Ein kürzlich mitgetheiltes Telegramm aus Lagos hat die Kunde von dem Tode des "Königs" von Dahomey gebracht. Diese Mittheilung hat, wie die "Hamburger Nachrichten" hervorheben, für Deutschland insofern einiges Interesse, als Dahomey zum Hinterland des deutschen Schutzgebietes von Togo an der Sklavenküste gehört. Das deutsche Gebiet dort geht weit über die Landschaft Togo hinaus und umfaßt

des in allen Räumen glänzend besetzten Hauses kein übermäßig starker.

Und das letztere war nicht etwa die Folge einer nicht genügenden Darstellung; im Gegenteil wurde sogar von einzelnen Seiten, besonders von Fräulein Fanto und Herrn Lübeck, sehr Anerkennenswertes geleistet. Fräulein Fanto sprach die gefühl- und temperamentvolle Gouvernante mit viel Wärme und Empfindung und wußte durch energisches Hervorkehren eines lebhaften Temperaments die Hochfluth thränenreicher Sentimentalität, die in der schönen Rolle liegt, wenigstens nach Möglichkeit einzudämmen. Herr Lübeck hatte mit seinem Lord Rochester, der in seinem ersten und zum größten Theil auch noch in seinem zweiten Akt ein höchst roher, widerwärtiger Bursche ist — Frau Birch stellt sich freilich so "einem Charakter" vor — einen recht schweren Stand. Wenn er trotzdem Gefallen erregen und eine gewisse Theilnahme für seine Partie erwecken konnte, so war das ein glänzender Beweis von des Künstlers schauspielerischer Routine und Gewandtheit. Fräulein Peroni gelang die Herzlosigkeit in der Darstellung der Mrs. Reed (im Vorspiel) recht gut. Gegen den Schluß des Stücks sah sie zwar vortrefflich aus, geriet aber zu sehr in Birch-Pfeiffers Pathos, das nicht zu Herzen dringt. Die übrigen Rollen geben und gaben uns keinen Anlaß zu weiteren Bemerkungen.

A. R.

Kleines Feuilleton.

* Über den großen Theaterbrand in Zürich wird der "N. Fr. Pr." aus Zürich vom 2. d. Mts. berichtet. Es schlug gerade 10 Uhr, als gestern Abends die Hörner der Nachtwächter zuerst blieben und "Groß Feuer" anzeigen. Eine lodrende Flamme schlug aus einem der engsten Stadtviertel heraus, wo dicht aneinander gereiht und nur durch schmale Gassen getrennt die alten Häuser stehen, und alsbald hieß es auf allen Straßen: "Das Theater brennt!" Man gab den "Leiermann" von der Birch-Pfeiffer, und das Schlimmste stand zu befürchten, da das alte Bühnenhaus, ein ehemaliges Frauenkloster, mit den aufgestapelten Dekorationen und der ausgedörrten Holzeinrichtung dem Elemente die reichste Nahrung bot. Indessen hörte man sofort, das Publikum habe in der größten Ruhe, ja ohne von dem Brande überhaupt etwas zu ahnen, auf die Aufforderung eines Theater-Beamten hin das Haus verlassen, und Niemand sei verletzt. Als ich auf dem Platze anlangte, brannte das Bühnenhaus schon lichterloh, und mächtige Flammen loderten aus dem Keller der Bühne hervor, leckten am Balkenwerk hinauf und verzehrten Alles, was noch brennbar war. Krachend stürzte von Zeit zu Zeit eine Decke, ein Theil des Daches oder eine Zwischenwand zusammen, die Habe der Schauspieler, das ganze Vermögen des Pächters und Direktors Paul Schröter begrabend. Ein winziger Haufen von Kleidern und Stoffen, durchzüchten Büchern und Noten lagen auf dem Vorplatze eines Nachbarhauses in buntem Wirrwarr aufgestapelt — Alles, was vom Inventar gerettet worden war. Die Schauspieler, noch geschminkt und im Kostüm ließen in der ärgsten Verwirrung umher, um bald darauf sich trostlosen Schmerze über erzwungenem Galgenhumor zu überlassen. Sie sind jetzt brotlos, wenn es nicht gelingt, eine provisorische Bühne in der Tonhalle oder etwa im Saale der Semperschen Börse aufzuschlagen. Die Feuerwehr mußte sich darauf

bechränken, die benachbarten Quartiere, vor Allem dem angebauten riesigen Komplex der Regierungs-Verwaltungs-Gebäude und des Schwurgerichtshauses zu retten, was durch unablässige Aufmerksamkeit denn auch gelang. Der Wind trug einen Funkenregen über die ganze Stadt, und erst in weiter Entfernung verbreiteten die glimmenden Zunderstücke, die zum Glück keinen Schaden angerichtet haben. Das Theater ist gänzlich ausgebrannt, und der glühende Schutt, welcher die Keller füllt, enthielt noch qualmende Rauchballen. Am Bühnenhaus selbst ist nicht viel verloren: der alte Bau war für Zürich viel zu klein und ließ seine frühere Bestimmung gar zu deutlich erkennen. Die "Theaterfrage" war denn auch seit Monaten eine der brennendsten Fragen der Stadt und der Bau eines würdigen Bühnenhauses eine Frage von wenigen Monaten. Sieben Jahre hindurch hat Richard Wagner im alten Hause den Dirigentenstab geschwungen, und auch die Birch-Pfeiffer, deren Stück am kritischen Abend gegeben wurde, hielt lange Zeit die Direction in der Hand. Manche gesichtliche Erinnerung knüpft sich an die rauchende Trümmerstätte, und viele Andenken, wie unter Anderm Wagners Spinett, sind gestern vernichtet worden. Vom Inventar war nur ein Theil verschont; was in den letzten sechs Jahren angeschafft wurde, ist verloren, aber nicht durch Versicherung gedeckt, unter Anderm die prächtigen Dekorationen zu den Meisterstücken". Die Brandursache ist noch nicht ermittelt worden; das Feuer brach im Dachstuhl der Theater-Restoration aus und ist wohl in Folge von Fahrlässigkeit oder einer Gasexplosion entstanden. — Abweichend von der ersten telegraphischen Meldung, daß der Regisseur des Theaters von der Bühne aus das Publikum aufgefordert habe, das Haus zu verlassen, da in Folge der Erkrankung eines Darstellers die Vorstellung abgebrochen werden müsse, berichtet die "Neue Zürcher Zeitung": Der Brand war etwa um halb 10 Uhr, gerade als man auf der Bühne in der Mitte des vierten Actes sich befand, in den oberen Räumen des Foyers entstanden; man spricht von dem Platzen einer Gasvöhrung und einer dadurch entstandenen Explosion. Einer anderen Version zufolge ist das Feuer in der so genannten Magdeburgmauer auf dem Dachboden des Foyergebäudes durch Umwerfen einer Lampe entstanden. Ein Mitglied des Theater-Komitees, der Präsident Herr Sebastian Kiesling, befand sich gerade im Beratungszimmer, als das Unglück durch einen Polizei-Wachtmeister gemeldet wurde. Reich entschloß sich dieser wadere Mann, den kurzen Zeitraum, den das Feuer, welches bereits mächtig war, brauchte, um auf das eigentliche Theater überzugreifen, zu benützen; er eilte auf die Bühne, teilte dem Regisseur Fuchs die Sache mit und befahl die Herauflassung des Vorhangs und des eisernen Schutzvorhangs. Herr Kiesling trat während der Vorstellung auf die Scene und hielt eine Ansprache an das Publikum. Er sagte, die Vorstellung müsse abgebrochen werden und er erüchte die Zuschauer, sofort und ruhig das Theater zu verlassen und sich nach Hause zu begeben. Gefahr sei nicht vorhanden. Das Publikum erhob sich, verließ den Zuschauerraum und nahm in den Wandelgängen noch die Gänge in Empfang. Als die Leute auf den Theaterplatz traten, stieg bereits die helle Lüse über dem Foyer gen Himmel. Der Geistesgegenwart und Ruhe des Herrn Kiesling ist es zu danken, daß nicht eine furchtbare Panique und ein unabsehbares Unglück entstand. Das von dieser Mittheilung nicht sehr erbaute Publikum zog sich ruhig aus dem Zuschauerraume zurück, während Herr Kiesling anscheinend ruhig auf der Bühne wartete, und schließlich kropte dieser noch wahrnehmend, daß sowohl der Zuschauerraum wie der Foyerplatz und auch die Bühne gänzlich entleert seien. Jetzt erst, als schon die Flamme vom Foyer her durchschlug, trat auch er seinen Rückzug an und kam mit heiterer Haut unter dem Hagel der fallenden Dachziegel ins Freie.

12 000 Quadratkilometer (bei 40 000 Einwohnern), wovon die Hälfte noch unerschöpft ist. Im Auftrage des Reiches versuchten vor einiger Zeit Hauptmann v. François und Dr. Wolff einen geeigneten Platz zur Errichtung einer wissenschaftlichen Station dort zu gewinnen. Beide drangen in das innere Land vor. François gelangte bis 11° 28' n. Br., Wolff erreichte im Mai 1888 Adeli-Land (8° n. Br.), wo er auf einem hohen Berge die Station „Bismarckburg“ begründete. Hier wurde später ein Fort gebaut, und zwar, wie man annahm, als Stützpunkt für ein später beabsichtigtes Vordringen in das Dahomey-Gebiet. Schon im Jahre 1885 hatte Portugal die Schutzherrschaft über das Königreich Dahomey übernommen, jedoch der damit verbundenen Verpflichtungen und Schwierigkeiten halber dieselbe bald darauf wieder fallen lassen. Im vorigen Jahre verlangte der oben erwähnte Dr. Willy Wolff in einer Schrift „Die Verwertung unserer äquatorialen Kolonien in Westafrika“ dringend die Ausdehnung des deutschen Schutzherrschafes über Dahomey. Bisher hat dieser blutdürftige König jährlich Hunderter und Tausende von Sklaven mit der Begründung abschlachten lassen, daß er zu solchem Morden gezwungen sei, weil die Europäer ihn an dem Verkauf der Sklaven hinderten. Wolff meint, daß man den König lehren müsse, die Sklaven zur Arbeit zu verwenden. Man würde damit nicht nur ihm, sondern auch Deutschland und der Humanität den größten Dienst erweisen.

Meiningen, 5. Januar. Die im vergangenen Jahre eröffnete Schmalspurbahn Hildburghausen-Heldburg hat Aussicht, elektrischen Betrieb zu erhalten. Es hat nämlich die hiesige Regierung den Erbauern der Bahn, Hoffmann u. Co. in Hannover, die Genehmigung zu Versuchen mit elektrischem Betriebe auf dieser Bahn ertheilt. Von dem Ausfall dieser Versuche hängt aber nicht nur die Einführung dieses Betriebes auf der genannten Strecke, sondern auch auf den von den genannten Unternehmern geplanten Straßenbahnen in Weimar und Gera ab. In Weimar besonders würde dann überhaupt, wie dies auch in Eisenach im Vorhaben ist, eine elektrische Zentralstation errichtet werden. Eine solche hat nicht allein als Lichtquelle, sondern auch als Kraftspenderin für den kleinen Gewerbebetrieb große Bedeutung. Die Pläne unterliegen gegenwärtig der Prüfung des Staatsministeriums des Innern in Weimar.

Straßburg, 3. Januar. Die Mittheilung der „Straßb. P.“ aus Marckirch, daß der 1887 vom Reichsgerichte wegen Theilnahme an der Patriotenliga zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilte Fabrikant Karl Blech von Marckirch, der nach Verbüßung dieser Strafe von der reichsländischen Regierung des Landes verwiesen worden war, die Erlaubnis erhalten habe, sich wieder in Marckirch niederzulassen, wird in der „Münch. Allg. Zeitung“ als falsch bezeichnet. Nicht der Fabrikant Karl Blech, der z. B. in Paris sich aufhält, sondern dessen ebenfalls ausgewanderter Bruder, Ernst Blech, hat die Erlaubnis nachgezucht und erhalten, zur Abwicklung von Geschäften nach Marckirch zurückzukommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. Januar. Damit das profane Publikum nicht hineinredet in die Verhandlungen der deutsch-czechischen Ausgleichskonferenz in Wien, ist beschlossen worden, die Einzelheiten der Berathung als vertraulich zu betrachten und als einzige Mittheilung über den Verlauf der Berathungen am Sonnabend Folgendes zu veröffentlichen:

An der heutigen Konferenz nahmen die Minister Graf Taaffe, Baron Pražák, Baron Gautsch, Marquis de Bacquemont und Graf Schönborn, sowie die deutschen und czechischen Delegirten Theil. Graf Taaffe begrüßte die Versammlung, dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen, gedachte sodann des Ablebens des Fürsten Carlos v. Auersperg und bat, den Gefühlen der Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck zu geben. Wiener brachte Namens seiner Gesinnungsgenossen die bekannten Wünsche vor. Hierauf entwickelte sich eine Art Generaldebatte, an welcher teilnahmen die Fürsten Schönburg und Lobkowitz, ferner Schmettal, Rieger, Scharnschmid, Graf Clam, Hallwisch, Matousch, Schlesinger, Zeithammer. Fürst Lobkowitz erklärte Namens seiner Partei, daß sich dieselbe in der nächsten Sitzung punktweise über die einzelnen Forderungen äußern und ihrerseits diejenigen Punkte mittheilen werde, welche sie im Interesse der böhmischen Nationalität zur Sprache zu bringen für nötig halte. Mit diesem formellen Vorgehen erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Die heutige zweite Sitzung der Ausgleichskonferenz im Ministerratspräsidium begann am Sonntag Nachmittag 2 Uhr und dauerte bis 4½ Uhr. In derselben entwickelte Rieger im Namen der Altczechen die Stellung der böhmischen Vertreter zu den von Plener vorgebrachten Wünschen der Deutschen und knüpfte daran die Darlegung der Wünsche der böhmischen Vertreter. Darauf erfolgte eine Reihe von Anfragen und eine längere Debatte. Die nächste Sitzung ist auf Montag Nachmittag anberaumt.

Das ist ein sehr dürtiger Bericht, aus dem man nur entnehmen kann, wer gesprochen hat, nicht aber was von den Rednern geltend gemacht wurde. Die Geheimthuerei spricht nicht dafür, daß man in österreichischen Regierungskreisen selbst sich große Hoffnungen macht. Wie die Deutschen über die Konferenz denken, ist durch die verschiedenen Kundgebungen deutsch-österreichischer Körperschaften genügend klargelegt worden. Jetzt liegt auch eine Auslassung des Altczechenführers Rieger über die Konferenz vor, welche derselbe einem Vertreter der „Bohemia“ gegenüber gemacht hat. Nachdem Rieger erklärt, daß er an der Ausschließung der Jungzeichner keine Schuld trage, erwiderte er auf die Frage, wie es komme, daß die czechische Presse die Konferenz so wenig freundlich begrüßt habe:

Das kommt von der veränderten Situation. Diese Veränderung besteht einmal in den jungzeichnerischen Wahljürgen. Vor einem Jahre konnte ich noch im Namen des ganzen Landes sprechen, auf das Vertrauen, das mir meine ganze Nation entgegenbringt, hinweisen, heute kann ich es nicht. Wir müssen nun darauf gefaßt sein, daß Alles, was wir in der Ausgleichsfrage unternehmen oder beschließen werden, einer nörgelnden, faulen Opposition seitens der Jungzeichner begegnen wird. Diese Worte wird an Allem, was wir hier sprechen und thun, die schärfste Kritik üben. Da wir aber kein Mandat haben, so fain auch von Beschlüssen nicht die Rede sein, wir können nur ganz unverbindlich verhandeln und eventuell das Ergebnis dieser Verhandlung in unserer Partei zur Annahme empfehlen. Dr. Rieger bemerkte dann weiter, daß unter seinen Parteigenossen die Befürchtung besthebe, daß dieser jetzt Ausgleichsversuch zum Nachtheile der czechischen Nation ausschlagen werde. Man fürchte, daß die Regierung und noch ein anderer Faktor, der den Ausgleich wolle, eine Presse in dieser Hinsicht nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Cechen in Anwendung bringen werden. Auf die Bemerkung, daß einige der deutschen Forderungen im Laufe der letzten Jahre von Dr. Rieger selbst und von anderen czechischen Politikern als diskutabel bezeichnet wurden, entgegnete Dr. Rieger: „Die Situationen

ändern sich; was vor einem Jahre leicht hätte konzedirt werden können, kann heute bedenklich erscheinen.“ — „Wie sind nun die Aussichten der Konferenz?“ — „Die Konferenz ist nicht aussichtslos, die Sache ist nicht desperat, aber ich gebe mich keinen Illusionen hin. Die Rivalität der beiden Nationalitäten kann nicht mit einem Schlag aus der Welt geschafft werden. Es ist nur natürlich, daß sich das czechische Volk gegen die hegemonischen Bestrebungen der Deutschen wehrt.“ Rieger bemerkte dann, es sei auch nicht zu langen, daß es eine großdeutsche Idee gebe, die in alle diese Fragen hineinspiele. Er wolle damit nicht denunzieren, er sei aber mit den großen nationalen Bewegungen in Europa genug vertraut, um die Bedeutung solcher Ideen zu würdigen. Auch auswärtige Einflüsse kämen vielleicht bei der Ausgleichsfrage in Betracht. Im Jahre 1879 drohte ein Krieg mit Russland. Preußen wollte, daß Österreich die böhmische Frage regle, damit dieser Staat, innerlich gesammelt, den Kampf aufnehmen könne. Als man mit ihm (Rieger) wegen des Eintrittes in den Reichsrath verhandelte, wußte er nicht, daß Vertragsverhandlungen mit Deutschland in der Schweiz seien. Vielleicht machen sich auch jetzt auswärtige Einflüsse geltend. Es ist möglich, daß man auch jetzt wieder in Preußen wünscht, Österreich möge die inneren Verhältnisse ordnen, damit es nötigenfalls mit seinem ganzen Einfluß und seiner ganzen Energie auftreten könne. Auf die Bemerkung, daß bei solcher Auffassung für die Cechen er recht kein Grund bestehe, sich durch die Ausgleichsversuche beunruhigt zu fühlen, gab Rieger zur Antwort: Vielleicht will sich auch Preußen der Deutschen in Österreich annehmen. Zum Schlusse der Unterredung bemerkte Dr. Rieger, daß die czechischen Delegirten ohne ein früher formuliertes Programm in die Konferenz eingetreten seien.

Zur Wahlbewegung.

* **Hannover**, 3. Januar. Wie der „Mindener Zeitung“ von hier geschrieben wird, hat bei den jüngsten Verhandlungen der nationalliberalen Vertrauensmänner aus der Provinz Senator Hantelmann aus Stade die überraschende Mittheilung gemacht, „die Wahl Benigni sei dort gefährdet“ — und wenn nicht etwas ganz Besonderes in der Agitation geleistet werde, zweifelhaft. Er sei beauftragt, dieses in Hannover mitzuteilen und auch folgende drei Ursachen der Erbitterung und Missstimmung dafür anzugeben: 1) Im Kreise Stade seien zu viele junge altpreußische Amtssöhne zu Landräthen ernannt. 2) Die neuen Wirtschaftsverordnungen und Beschränkungen gefallen dort nicht. 3) Das Vorgehen des „Hannov. Kuriers“ gegen einzelne Mitglieder der Partei habe überall Missstimmung hervorgerufen und das Ansehen der Partei geschädigt.

* **Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga**. In einer am Sonntag stattgehabten von 6 bis 700 Personen besuchten Versammlung in Sangerhausen wurde der freiläufige Stadtrath Dr. Krause aus Berlin als Kandidat aufgestellt. Der Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga ist bisher von dem Nationalliberalen Dr. Müller vertreten gewesen, welcher im Jahre 1887 mit 11 936 Stimmen gegen 7760 für Albert Traeger siegte. Krause hat dem Reichstag als Vertreter für den 23. sächsischen Wahlkreis schon von 1871—74 angehört, und zwar damals als Mitglied der nationalliberalen Partei.

Lokales.

Posen, 7. Januar.

— u. **Stadtverordneten-Sitzung**. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach einem Rückblick auf das abgelaufene Geschäftsjahr Seitens des Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreters, Herrn Chefredakteur Fontane, welcher den Vorsitz führte, zum Stadtverordneten-Vorsteher für das Geschäftsjahr 1890 der Stadtverordnete Herr Justizrat Dr. Orléans mit 19 von 21 Stimmen wiedergewählt. Ein Stimmzettel war ungültig und einer umbeschrieben. Zum Stellvertreter des Stadtverordneten-Vorsteher wurde Herr Chefredakteur Fontane mit 20 von 22 Stimmen wiedergewählt. Zwei Stadtverordnete haben sich der Abstimmung enthalten. Hierauf erfolgte die Wahl der Mitglieder zu den Fachkommissionen pro 1890 und die Erledigung zweier Interpellationen der Stadtverordneten Brodnitz und Genossen und Jäckel und Genossen. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß nach einem soeben eingetroffenen Telegramm aus Berlin die Kaiserin-Wittwe Augusta um 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags sonst entschlafen sei. Die Versammlung drückte durch Erheben von den Sitzen ihre Theilnahme aus. Alsdann wurde ein Statuten-Entwurf für die Quartierleistung im Frieden en bloc angenommen. Nach Vollziehung einiger Wahlen wurde die Summe von 2747,25 Mk. zur Beschaffung von Subsellien für vier Klassen der neu einzurichtenden Mädchen-Mittelschule bewilligt. — Ein ausführlicher Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung folgt.

* **Provinzial-Verwaltung — Personal-Veränderungen**. Der bisherige Provinzial-Baurath Wolff ist zum Landes-Baurath und der bisherige Provinzial-Syndicus v. Kötting zum Landesrat gewählt. — Gerichts-Assessor Noetel kommissarisch einberufen. — Dr. Wien er zum II. Assistent-Arzt an der Provinzial-Irranenanstalt in Owińsk, Radomski, Direktor der Erziehungs- und Besserungs-Anstalt in Konradshammer zum Direktor an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Polen berufen. Ferner sind einberufen: Sergeant Uecker in Gniezno als inter. Chaussee-Aufseher, Paproth als Gärtnergehilfe an der Provinzial-Gärtner-Lehr-Anstalt zu Koschmin, Wilhelm als 2. Aufseher an der Provinzial-Zwang-Erziehungs-Anstalt in Schubin, Referist Mantura als Antifaltsdienner an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Polen. Auf Antrag ausgeschieden: Sonntag II. Assistent-Arzt an der Provinzial-Irran-Anstalt in Owińsk, Reinelt, Aufseher am Arbeits- und Landarmenhaus in Kołos, Wülfing, Gärtnergehilfe an der Provinzial-Gärtner-Lehr-Anstalt in Koschmin, Malinski, Antifaltsdienner an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Polen. Entlassen: Hilfslehrer Zieliewski an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Polen. Versetzt sind: Chaussee-Ober-Aufseher Gottschalk von Pinne nach Samter, die Chaussee-Aufseher Müsse von Bruslin nach Rossozyce, Abmann von Krotoschin nach Wyganow, Dobrzanski von Osieczyn nach Kołos, Stein von Scharfenort nach Strykowo, Engel II. von Strykowo nach Stenschewo, Siebert von Biezdrowo nach Bronke, Röther von Kauferhammer nach Tirschtiegel, Maehel von Christow nach Doborn. Pensionirt: Matuszewski, Direktor an der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Polen, Mantein, Chaussee-Aufseher in Strykow. Verstorben: Kaczmarek, pens. Aufseher vom Arbeits- und Landarmenhaus in Kołos.

* **Stadttheater**. Da Frau Lehr noch immer impäflich ist, muß das Repertoire der nächsten Tage eine Änderung erfahren; es sollen demnach morgen „Die Quizzows“, Donnerstag „Aida“, Freitag „Die Ahnfrau“ und Sonnabend „Fidelio“ zur Aufführung gelangen.

* **Bermögensverwaltung**. Die Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten haben bestimmt, daß der Oberverwaltungsgerichtsrath Berkuhn in Berlin die Verwaltung des Bermögens der aufgelösten Philippiner-Kongregation Göttyn bis auf Weiteres fortzuführen habe.

— u. **Der Ortsverein Posen des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker** wird am nächsten Sonnabend, den 11. Januar im neuerrichteten Saale des Herrn Tauber, vor dem Zoologischen Garten, sein Stiftungsfest feiern. Das Programm zu dieser Feier ist ein sehr reichhaltiges und verspricht einen vergnügten Abend.

— u. **Die Influenza** scheint noch immer nicht den Kulminationspunkt ihrer Verbreitung in unserer Stadt erreicht zu haben; denn täglich, ja ständig mehrern sich die Erkrankungen an dieser Epidemie. Nicht nur die Geschäftswelt hat darunter zu leiden, indem der Mangel an Personal zu unlösbarer Geschäftsstörung führt, sondern auch auf den Bureaux bei unseren Behörden macht sich der Mangel an Beamten recht fühlbar; kaum sind die Kranten genesen, so werden die bis dahin gesund gewesenen von der Influenza heimgesucht, so daß fortwährend Verbreitung nötig sind. Ja, selbst unter den Aerzten sucht die Krankheit ihre Opfer.

— u. **Eiskonzert**. Auf der Eisbahn vor dem Wildbath hat gestern wieder ein Eiskonzert stattgefunden, welches von der Kapelle des 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiments ausgeführt wurde. Dieses Konzert war etwas besser besucht als das am vergangenen Sonnabend veranstaltete. Da jetzt wieder Thauwetter eingetreten ist, so scheint es vorläufig mit der Herrlichkeit des Eislaufs zu Ende zu sein zum größten Leidwesen aller Freunde des Eissportes.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 7. Januar. Die Strafkammer des Landgerichts hat den Redakteur der „Volkszeitung“ Mehring wegen Beleidigung des Staatsministeriums durch einen in Nummer 206 der „Volkszeitung“ vom 27. September enthaltenen „Zwei Festreden“ betitelten Artikel zu 150 Mark Geldstrafe eventuell 15 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Breslau, 7. Januar. Wie die „Schlesische Zeitung“ erfährt, sollen die diesjährige Kaiserinöver beim fünften und sechsten Armeekorps stattfinden. — Derselben Zeitung wird gemeldet, daß die Belegschaft des Schmiedeschachtes, nachdem ihre Forderungen, insbesondere betreffend sofortige Einführung der achtstündigen Schicht, bewilligt worden, heute eingefahren sind. Beim Valentinschacht der Wolfganggrube ist die Lage unverändert; im Clara schachte derselben Grube ist die Förderung überhaupt nicht eingestellt gewesen.

Elberfeld, 7. Januar. In dem Sozialistenprozeß haben der Staatsanwalt und die verurteilten Angeklagten die Revision angemeldet.

Braunschweig, 7. Januar. Der Prinzregent hat dem Pastor Bertram hier selbst zum General- und Staats-Superintendenten ernannt.

Paris, 7. Januar. Der Kabel zwischen Frankreich, Dänemark und Russland ist in der Nordsee gebrochen.

Brüssel, 7. Januar. Das „Théâtre de la Bourse“ ist gestern Nachts vollständig durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Feuer brach zwischen 2½ und 3 Uhr Morgens im Maschinenraum aus, das Haus ist bis auf die Außenmauern zerstört. Alle Löschmannschaften Brüssels und der Vorstädte sind zur Stelle. Das an das Theater grenzende Centralhotel sowie die übrigen an dasselbe angrenzenden Häuser standen ebenfalls in großer Gefahr, konnten aber erhalten werden. Die Rettung der Bewohner der gefährdeten Häuser erfolgte ohne Unglücksfälle, jedoch mit großer Schwierigkeit. Der Brand ist inzwischen lokalisiert und augenblicklich keine Gefahr mehr für die großen nahe gelegenen Magazine.

Madrid, 7. Januar. Lopez Dominguez hat nach längeren Besprechungen mit seinen Freunden das Portefeuille des Krieges abgelehnt.

London, 7. Januar. Einer amtlichen Meldung zufolge leidet die Königin seit geraumer Zeit sehr an Rheumatismus. Obgleich sie sonst völlig wohl und im Stande sei alle ihre Regentenpflichten zu erfüllen, könne sie sich doch den mit der Gründung des Parlaments verknüpften Anstrengungen nicht unterziehen.

Washington, 7. Januar. Der oberste Gerichtshof hat entschieden, daß seide und baumwollene Bänder, wenn dieselben ausschließlich für Hutgarnitüren verwendet werden, einem Zolle von zwanzig, nicht fünfzig Dollars unterliegen. Infolge dieser Entscheidung wird die Regierungs sechs Millionen Dollars zie von erhobenen Zolles an die Importeure zurückzuzahlen haben.

Berlin, 7. Januar. [Privatdepesche der „Posener Zeitung“] Soeben ist in Folge des Todes der Kaiserin Augusta Allerhöchst die Schließung der königlichen Theater anberaumt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die neue Ausgabe des Notiz-Kalenders der Berliner Bankfirma Friedländer & Sommerfeld ist soeben wieder als Neujahrsgabe an die zahlreiche Kundenstiftung der Firma zur Veröffentlichung gelangt. Wie jährlich, so bietet auch diesmal wieder dieser Notiz-Kalender ein reiches Informationsmaterial für das Kapitalanlage jüngende Publikum. Mit besonderer Sorgfalt sind dem allgemeinen Interesse folgend die Berg- und Hüttewerke in einem mit mehrfachen Tabellen versehenen längeren Artikel behandelt, welcher selbst für den Fachmann auf diesem Gebiete wertvolles statistisches Material liefert. Zu weiteren folgenden Tabellen über Bahnen, Bauten und Industriegesellschaften sind die wichtigsten Bilanzziffern der bestehenden Gesellschaften übersichtlich nebeneinander gestellt. Der übrige Inhalt entspricht in seiner Anordnung den früheren Jahrzehnten. Die Ausstattung ist wiederum eine durchaus geschmackvolle.

* Die Verlagsbuchhandlung von G. Brieger in Schweidnitz legt uns soeben einen bei ihr erschienenen „Rechtsfreund“, eine Anleitung zur selbständigen Bearbeitung und Wahrnehmung einfacher Rechtszetteln vor, welcher von einem praktischen Rechtsverständigen herausgegeben ist und sich bei näherer Betrachtung auch wirklich als ein Freund aller Derer kennzeichnet, welche mit Rechtszetteln der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit zu thun haben. Die knappe, gemeinverständliche Darstellung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechtsfälle, verbunden mit einem umfassenden Sachregister, machen das vorliegende Buch zu einem wahren Hausschatz, welcher in keiner Familie, vornehmlich aber in keinem Bureau oder Komptoir fehlen sollte. Mit Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und der Solidität der Ausstattung ist der Preis des Rechtsfreundes (75 P.) ein erstaunlich billiger zu nennen. Wir wünschen dem genannten Buch im Interesse der Ersparnis von Rechtsanwaltskosten jow zur Verhütung von Fehlverfügung durch sogen. Winkeladvokaten d. weiteste Verbreitung im Publikum.

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Marcus Mannheim in Osnabrück beehren sich hierdurch ergebenst anzuseigen
Moritz Gradenwitz und Frau.

Johanna Gradenwitz,
Marcus Mannheim
Verlobte.

Posen. Osnabrück.

Verpätet!

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung meiner Tochter Hedwig mit dem Kaufmann Herrn Julius Fabian in Danzig beehre ich mich hierdurch anzuseigen.

Frau Eva Flanter
geb. Hirsch.

Wongrowitz, Sylvester 1890.

Sarah Galewski
Paul Wreszynski
Verlobte.

Pleschen. Tremessen.

Statt jeder besonderen Meldung.

Henriette Brzezinska,
Jacob Brandt
Verlobte.

Reisen. Posen.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hoherfreut an

Hermann Kallmann und Frau Clara, geb. Friedland.

Heute Abend 7 Uhr starb an Alterschwäche meine liebe, gute Mutter, die verwitwete Majorin

Wilhelmine Grunwald.

Dies zeigt tiefgebeugt an
Marie Grunwald.

Aar. Goslin, d. 6. Januar 1890.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Major v. Hannen in Gotha, Preußen. Gotthelf v. Wedell in Osnabrück, Hrn. Arndt v. Derzen in Briggow, Oberförster P. Wendlandt in Tapiau, Landrat Cranz in Memel, Hauptmann Gust. v. Kortzleisch in Braunschweig, Hrn. A. Bleymüller in Rüdesheim, Pfarrer F. Matthes in Baudach. — Eine Tochter: Dr. G. Pfeiffer in Berlin, Pastor Dittrich in Barcamp, Regier. Professor Dr. Struž in Steinau a. d. O.

Gestorben: Fr. Kar. v. Freyer in Havelberg, Fr. Cl. v. d. Schellenburg, geb. z. Lattdorf in Beedendorf, Fr. verm. Bertha v. Heydenbreck, geb. v. Nadecke, in Kl. Banderten. Staatsminister Frhr. v. Patow in Berlin, Fr. Ein. v. Holzen-dorf, geb. Walter, in Würzburg, Fr. Generalmaj. Aurelio am Ende, geb. v. Glafenapp, in Wiesbaden. Kreisgerichtsrath a. D. Freiherr v. Seckendorff in Herzberg, Frau Major Marie v. Stückhardt, geb. Freiin v. d. Goltz, in Zehdenick.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß wurde uns heute Morgen 11 Uhr unsere inniggeliebte unvergessliche älteste Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Marie Hensel,

nach längeren Leiden an Nierenentzündung durch den Tod entrissen, was wir Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stilles Beileid anzeigen.

Posen, den 7. Januar 1890.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, Halbdorffstr. 16 aus, statt.

Verein Posener Hausbewohner.
Ordentliche General-Versammlung

Dienstag, den 21. Januar 1890,
Abends 8 Uhr im Restaurant Dümke.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht.
- 2) Rechnung und Decharge.
- 3) Wahl von 5 Mitgliedern des Vorstandes.
- 4) Fragekasten.
- 5) Anträge von Mitgliedern gemäß § 7 des Statuts.

428

Der Vorstand.

Unsere General-Agentur für die Provinz Posen ist von Herrn Hugo Anders in Posen auf die Herren

Hill & Rychter

dasselbst übergegangen.

Herr Hugo Anders hat diese Vertretung niedergelegt, weil er sich künftig ausschließlich dem Feuerversicherungs-Geschäfte zu widmen wünschte.

Berlin, den 4. Januar 1890.

Berliner Hagel-Absturz-Gesellschaft von 1832.

A. Herz,
Direktor.

421

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 8. Januar er.:

Grosses Concert

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Aufang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Billets, 6 Stück für 1,50 M., sind vorher bei den Herren Opitz, Bote & Bock, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Zur Aufführung kommt u. a.: Ouverture „Coriolan“ — „Sommernachtstraum“ — Fantasie „Trompeter von Säfingen“ — Vorpiel „Lohengrin“ etc.

A. Kraeling,
Königlicher Musik-Dir.

Victoria-Theater

Posen.

Täglich große Vorstellung.

Auftreten neu engagirter Künstler und Spezialitäten.

Gebr. Molodzoff, russische Equilibristen und Gymnastiker in ihren fühnen Matrosenspielen.

Geschn. Hagn, humoristische Gesangsduettisten, G. Florus, Manu-flötit, Thier- und Vogelstimmenimitator, Fr. Elise de Careil, Komödiensoubrette, Schmidt Hawkins, Tanz-Humorist. Flora-Troupe (6 Damen). Vorstellung lebender Bilder auf der Drehscheibe.

Fr. A. Toscana, internationale Sängerin.

Arthur Roesch.

Central-Concerthalle,

Markt 51, I.

Besitzer: J. Fuchs.

Täglich Auftritten des Komikers Herrn P. Bendix aus Berlin, so wie anderer Spezialitäten.

Aufang 7 Uhr.

ff. Biere, gute Küche. Entrée frei!

Allgemeiner

Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, 9. d. Mts. Abends 8 Uhr: Aufnahme-Versammlung; Gesangübung.

446

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Der Unterricht an unserer Fortbildungsschule beginnt erst am

Montag, den 13. Januar.

396 Der Vorstand.

Lorraine Champagne,

Deutscher Sekt, (eingetragene Marke)

vollständiger Ersatz für französ. Champagner, dabei wesentlich billiger von

7505

A. Bushl & Co. Coblenz.

Champagner-Geklerei, nach franz. Methode.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.
Mittwoch, den 8. Januar 1890:

Novität! Novität!

Zum 10. Male:

Die Quitzows.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wildenbruch.

Donnerstag, den 9. Januar 1890:

Zum 10. Male:

Aida.

Die Direktion.

Handels-Kursus

beginnt den 20. Januar 1890.

Prof. Szafarkiewicz.

Anmelungen
zu Klavierstunden nimmt täglich entgegen

Femy Eidam,

St. Martin Nr. 6, II.

Atelier

für künstliche Zahne, Blonden re. H. Riemann,
Alter Markt 43. 18542

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brießlich Unterleibskräuden, Geschlechtschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnägiesten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 16452

Die Selbsthilfe.

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge überlanger Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch jeder, der an Nervosität, Herzklagen, Verdauungsbeschwerden, Hörnervenleiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu bezahlen von Dr. L. Ernst, Homöopath. Wien, Giselastrasse Nr. 11. — Wirt in Cottbus verfasst überreicht.

Vorzüglichen

Cacao

ausgewogen zu 2,40 M. empfiehlt J. N. Leitgeber,

Gr. Gerber- u. Wasserstr.-Ecke.

Empfehlung zur Hauptziehung
der Preussischen Staats-Lotterie

Glücksarten,

welche für die ganze Ziehung gelten und auf 10 verschiedene Nummern laufen, pro Stück 10, 20, 40, 75, 150 Mark.

Originallose u. Anteilchein 108 zu billigen Tagesspreisen. Erstes und ältestes Lotterie-Contor Preußens gegr. 1843 von Schreck, Berlin W., Friedrichstr. 78.

Zu Brautkleidern!

Atlas, Merveilleux, Damast, Moiré in weiß und crème. Schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art, Seiden-Blüsch.

Billiger als in jedem Laden.

Muster mit Angabe des Gewünschten fro. 247

Leopold Brasch,
Seidenwaaren-Fabrik, Berlin C., Stralauerstr. 44.

Victoria-Bitter-Liqueur

zeichnet sich neben seinen magenkärenden, die Verdauung befördernden Eigenschaften, besonders durch seinen vorzüglichen Wohlgeschmack aus. 1/2 Liter Flasche M. 2, bei Abnahme von 6 Flaschen M. 1,75 pro fl. Muster von 1/4 Liter Inhalt stehen gratis u. franco zu Diensten.

W. Blech, Posen.

Ein durchaus solider, def. angest. Beamter, 32 Jahre alt, in einer größeren Provinzialstadt, von angenehm. Neufhern, stattliche Erscheinung, mit einem Jahreseinkommen von 2100 Mark, wünscht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, welche häuslich erzogen, heiteren Temperaments und möglichst musikalisch ist, zu erlangen. Vermögen nicht erforderl. Ernstgemeinte Offerten wolle man unter P. R. 236 postl. Posen niederlegen. Discretion zugesichert. 417

Actienbrauerei Bavaria POSEN

empfiehlt ihre neu eingebrauten Biere, aus feinstem Malz und Hopfen hergestellt, auf

Fässern und Flaschen.

Professor Dr. C. Bischof, vereideter Sachverständiger und Chemiker der Königlichen Gerichte zu Berlin, schreibt über unser Bier:

Die Untersuchung des Bieres auf fremdartige Bitterstoffe ergab, dass das Bier von irgend welchen Surrogaten für Hopfen völlig frei war. Nur in jeder Riehung normale Befunde sind zu konstatiren. Der Geschmack des Bieres ist angenehm und im Charakter recht wohl dem des sogenannten ächten Bairischen Bieres entsprechend. Die Ergebnisse der Analyse sprechen für ein kräftiges aus 14 — 15 prozentiger Stammwürze, aus Malz und Hopfen ohne jegliche Surrogate eingebrautes Bier bairischer Art, das bedingungslos berechtigt ist, mit importirten Bieren nicht allzuschweren Charakters in Conurrenz zu treten.

Berlinerstraße 16. Oswald Nier, Berlinerstraße 16.

Hente Mittwoch: Frische Kesselwurst.

Formulare zum

Kontrol-Berzeichniß der Schornsteinfegermeister

(auf Grund der Verordnung der Königlichen Polizei-Direktion zu Posen vom 23. Oktober 1889)

find zu haben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Köstel),
Posen, Wilhelmstraße 17.

zu billigen Tagesspreisen.

Erites und ältestes Lotterie-Contor Preußens gegr. 1843 von Schreck, Berlin W., Friedrichstr. 78.

OZON WASSER

Deutsches R. Patent a. von Dr. Graf & Comp., Berlin S. 42. Aerztlich erprob't u. empfohlen als sicherstes Mittel gegen Diphtheritis, Scharlach, Schwindfieber, Influenza, Stickhusten etc.

Auch als Vorbeugung

Locales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* Zur amtlichen Thätigkeit der Kreisschulinspektoren. In einer den königlichen Regierungen zur Nachahmung mitgetheilten Verfügung vom 14. November v. J. hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten sich darüber ausgesprochen, wie er münchen möge, daß der schriftliche Verkehr der Kreis-Schulinspektoren mit den ihrer Aufsicht unterstellten Lehrern auf ein möglichst geringes Maß herabgesetzt werde. Zwecks dessen sollen die königlichen Regierungen den Kreis-Schulinspektoren die Genehmigung zu Herausgabe von Korrespondenzblättern oder Verordnungsblättern stets versagen und den etwa solche Drucksachen herausgenden Schulinspektoren deren Fortsetzung unterlägen. Gleichzeitig sollen die königlichen Regierungen die Schulaufsichtsbeamten erneut darauf hinweisen, daß ihre Wirksamkeit nur dann den gewünschten Erfolg haben wird, wenn sie im unmittelbaren, persönlichen Verfahre mit den Lehrern bleiben und diesen ihre Anweisungen und ihre Rathschläge gelegentlich des Besuches der Schulen beziehungsweise bei Abhaltung der Bezirkskonferenzen, mündlich ertheilen. — Durch Verfügung vom 29. Oktober v. J. hat der Minister der Unterrichtsangelegenheiten den königlichen Regierungen eröffnet, daß er sich die Besetzung nebenamtlich zu verwaltender Kreisschulinspektionen stets selbst vorbehalte, die königlichen Regierungen jedoch bei Erledigung einer solchen Stelle, sowie bei Erkrankung oder sonstiger Behinderung eines nebenamtlichen Kreisschulinspektors wegen einstweiliger Wahrnehmung der Kreisschulaufsicht die nötigen Anordnungen selbständig zu treffen haben.

— u. Verlängerung der Ferien. Der hiesige Magistrat hat angeordnet, daß die Weihnachtsferien für die Mittelschule, die Bürgerschule und die städtischen Volksschulen wegen der hier herrschenden Influenza bis zum 16. d. Mts. verlängert werden. Die Privatschulen haben, wie die höheren Lehranstalten, die Ferien bis zum 13. Januar verlängert.

* Erzbischof D. Dindler stattete gestern Abend um 7 Uhr dem kommandirenden General, Freiherrn v. Hilgers, einen Besuch ab.

* Entschädigung für Feuerungsmaterial aus Borräthen der Behörde. Auf Bericht des Staatsministeriums vom 31. August v. J. ist durch unter dem 14. September ergangene Allerhöchste Ordre unter Abänderung derjenigen vom 2. Mai 1853 festgestellt worden, daß die Entschädigung, welche von den eine Dienstwohnung inne habenden Unterbeamten für die Entnahme des zu ihrem eigenen Bedarf erforderlichen Feuerungsmaterials aus den Borräthen der Behörde an die Staatskasse zu entrichten ist, vom Etatjahre 1890/91 ab durchweg auf drei und ein halbes Prozent des Durchschnittsgehalts der Stelle festgesetzt wird.

* Prämien für Eisenbahnarbeiter. Laut einer Verfügung des Eisenbahoministers werden künftig alle Eisenbahnarbeiter, die 25 Jahre in Diensten der Bahn gestanden und sich tabelllos geführt haben, an ihrem Jubiläumstage eine Gratifikation von 30 Mark erhalten und jolche, die 35 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt waren, eine einmalige Lohnzulage von 60 Mark.

* Zurückstellung von der Aushebung. Die im Jahre 1870 geborenen, mit dem Berechtigungschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß es ihnen frei steht, ihre Zurückstellung von der diesjährigen Aushebung unter Vorlegung des Berechtigungscheines bei der Ersatz-Kommission ihres Gestaltungsortes nachzu suchen.

* Altienbrauerei Bavaria. Wie wir seien aus bestunterrichteter Quelle erfahren, hat der Vorstand der Altienbrauerei Bavaria in der heutigen Aufsichtsratssitzung eine Dividende von 6 Proz. in Vorschlag gebracht, welche auch von dem Aufsichtsrath genehmigt worden und bei der Generalversammlung, welche am

29. Jan. im Kuhfeschen Lokale stattfindet, beantragt werden wird. Wenn man im Betracht zieht, daß genannte Gesellschaft im ersten Geschäftsjahre eine Dividende von 31 Proz. vertheilt hat, so ist das im zweiten Jahre erzielte Resultat, bei angemeinen Abschreibungen und den hohen Rohstoffmaterialienpreisen, ein recht günstiges zu nennen. Auch der Umsatz des laufenden Jahres ist in steter Zunahme begriffen, da die Brauerei bereits im ersten Quartal circa 1000 Hektoliter mehr gegen dieselbe Zeit des Vorjahres ausgestoßen hat.

* Aus dem Polizeibericht. Verhaftet: ein Bettler, ein 13jähriger Bursche wegen Belästigung des Publikums an der Werderbahnhofstelle vor dem Hotel de Rome, eine obdachlose und eine steckbrieflich verfolgte Frauensperson. — Nach dem Asservationshof gebracht wurde heute früh ein Schimmelsfohlen, welches herrenlos in der kleinen Gerberstraße umhergelaufen war.

* Unfall. Gestern Vormittag fiel ein Maurer in der Bronkerstraße von einem Bauernwagen auf die Straße. Anfangs war er bewußtlos, erholt sich aber bald wieder. Schwere Verletzungen scheint der Unglücks nicht davongetragen zu haben.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

Ob Samter, 5. Januar. [Statistisch. Verwaltung. Postalisch es.] In der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wurden in dem abgelaufenen Jahre 149 Kinder, 75 Knaben und 74 Mädchen geboren. Gestorben sind 73 Personen. Getraut sind 24 Paar. Beim städtischen Standesamt sind 157 Geburten, 30 Eheschließungen und 130 Sterbefälle gemeldet worden. — Die kommissarische Verwaltung des Distriktsamts Dirschau ist dem Distriktsamts-Antwärter, Lieutenant a. D. Freiherrn v. Stein-Liebenstein übertragen worden. — Die bisher zwischen Pinne und Bronke verkehrende Personenzug ist vom 1. Januar d. J. ab aufgehoben und durch eine Karriole ersetzt worden und hat folgenden Gang erhalten: Aus Pinne 9.5 Uhr Nachmittags, durch Orlitzko 10.35—10.45 Nachmittags, in Bronke 12.35 früh, aus Bronke 5 Uhr früh und trifft: Pinne 8.30 Vormittags ein. Eine Beförderung von Personen findet bei der neuen Post nicht mehr statt.

* Birnbaum, 6. Januar. [Bienenzüchterverein.] Gestern Nachmittag um 3 Uhr hatten sich die Mitglieder des Bienenzüchter-Vereins des Kreises Birnbaum im Vereinslokal (Schützenhaus) zu Lüdenscheid zu einer Sitzung — der ersten in diesem Jahre — zusammengefunden. — Zunächst wurde der Versammlung von dem Vereins-Kassirer die Jahresrechnung pro 1889 zur Begutachtung und Prüfung vorgelegt. Dem Rendanten wurde Decharge ertheilt. Herr Rector Wenzel-Birnbaum erstattete sodann — in seiner Eigenschaft als Vereinschriftführer — den Jahresbericht. Mit Freuden konstatierte Herr W., daß der erst seit Kurzem bestehende Verein ein recht lebhafte Interesse an den Tag gelegt und ein erfreulicher Aufschwung unverkennbar sei. Im Auftrage des Provinzial-Bienenzüchter-Vereins, dessen Vorstandsmitglied Herr W. ist, richtete der selbe ermunternde Worte an die Vereinsmitglieder und forderte in freundlichem Tone zu immer regerer Theilnahme und fleißigerem Besuch der Vereinstagungen auf. — Hieran schloß sich die Wahl der für das Jahr 1890 zu der Provinzialversammlung zu entsendenden Delegierten. Aus derselben gingen hervor: Lehrer und Organist Krause-Lindenstadt, Lehrer Roje-Neuzattum und Mühlengutspächter Drolshner-Pruschni. Nachdem nun noch dem Vorstande für die gehabte Mühenhaltung von der Versammlung gedankt war, wurde die Sitzung um 6 Uhr Abends geschlossen.

* Schneidemühl, 6. Jan. [Statistisches. Einführung. Schwurgericht. Zur Kommunalisierung der evangelischen Schule.] Nach den Standesamtsregistern fanden im Jahre 1889 in unserer Stadt 642 Geburten statt. Sterbefälle kamen 356 vor; es sind somit 286 Personen mehr geboren als gestorben. Ehen wurden 113 geschlossen. Im Jahre 1888 wurden gegen das Jahr 1889 67 Kinder weniger geboren, 54 Personen starben weniger und

Ehen wurden 31 weniger geschlossen. — Vorgestern wurde der bei der hiesigen katholischen Volksschule neu angestellte Lehrer Neermann aus Brilon in Westfalen durch den Kreis-Schulinspektor Penisty in sein Amt eingeführt und vereidigt. — Morgen beginnen die Sitzungen der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode. Dieselben werden nur 4 Tage dauern. Zur Verhandlung kommen 6 Anklagesachen und zwar eine Sache wegen Mordes, zwei Sachen wegen Brandstiftung, eine Sache wegen Körperverletzung mit Todesfolge und zwei Sachen wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit. — Vorgestern war Regierungsrath Banke aus Bromberg hier anwesend und verhandelte mit dem evangelischen Schulvorstande wegen Verwendung des in der Schulfasse befindlichen Überschusses, welcher sich auf 7000 Mark beläuft. Der Schulvorstand hatte beschlossen, diesen Überschuss wegen der zum 1. April er. erfolgenden Kommunalisierung der evangelischen Volksschule in der Art zu verwenden, daß die Schulbeitragsquote für das letzte Quartal des laufenden Etatjahres nicht zur Erhebung gelangen sollte. Wie wir hören, ist die Regierung nicht darauf eingegangen. Der Überschuss soll vielmehr der Kommune zu Gute kommen.

v. Tirschiegel, 6. Januar. [Vakante Lehrerstelle. Neues Etablissement. Kollekte. Influenza.] Um die seit dem 1. November v. J. erledigte hiesige jüdische Lehrerstelle haben sich bis jetzt nur ein Schulamtskandidat Namens Friedländer und eine Lehrerin beworben. Dem Schulvorstande ist von Seiten der königlichen Regierung zu Posen zwischen beiden Bewerbern die Wahl gelassen worden. Wie ich höre, hat sich derselbe für Herrn Friedländer entschieden. — Ein Kilometer von unserer Stadt entfernt, dicht am Königssee, ist im letzten Sommer vom Herrn Rittergutsbesitzer Fischer ein neues Etablissement erbaut worden, welches den Namen „Sägewerk Schloß Tirschiegel“ führen soll. Dasselbe besteht aus einer Dampffrägmühle und den erforderlichen Beamten- und Arbeitserwohnungen. Die schulpflichtigen Kinder dieses Etablissements besuchten anfangs die Schule zu Alt-Jablonie, da sie aber der dortige Schulvorstand auswies, sind dieselben durch Verfügung des königl. Landratsamtes zu Meieris der Schule zu Altvorwerk zugewiesen worden. — Durch eine zweimalige Kollekte an den Kirchenhüten hat die hiesige evangelische Kirchen-Gemeinde die Mitteln gewonnen, eine schöne Altardecke zu beschaffen. Dieselbe war am ersten Weihnachtsfeiertage zum ersten Male aufgedeckt. — Auch in unserer Stadt sind eine größere Anzahl der Bewohner an der Influenza erkrankt. Viele sind nach mehrfätigem Unwohlsein von selbst wieder gefund geworden, bei anderen dagegen tritt die Krankheit so heftig auf, daß sie sich längere Zeit in ärztliche Behandlung begeben müssen. Gestorben ist bis heute hier noch Niemand an dieser Krankheit.

* Rawitsch, 6. Januar. [Vom Tage.] Hier greift die Influenza immer weiter. Auch in unserer Nachbarstadt Sarne fordert die Krankheit viele Opfer, doch ist der Verlauf bisher ein gutartiger gewesen. — Die hiesige Fortbildungsschule zählt 280 Schüler, die sich auf die einzelnen Gewerbe vertheilen. Oben stehen die Schuhmacher mit 34 Lehrlingen. — In dem nahen Dorfe Massel ist gestern Abend das Wohnhaus und die Scheune eines Besitzers niedergebrannt. Über die Entstehungsursache des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden. — Große Aufregung rief heute früh ein Hund hervor, welcher mit Anzeichen von Tollwuth durch die Straßen lief und Hunden und einigen Menschen Bisse beibrachte. Das Tier wurde getötet. — Ein Wirt aus Bogdanki bei Punitz ist seit mehreren Wochen verschollen. Es verlautet, daß ihm seine Ehefrau mit einem Spaten erschlagen und in der Kammer des Wohnhauses vergraben habe. Die polizeiliche Untersuchung dürfte bald Klarheit in die Sache bringen.

O. Roggen, 5. Januar. [Verunglückt.] Gestern Nachmittag als der Ausgedinger K. aus Prusien beschäftigt war im Walde auf seinen Wagen Holz zu laden, fiel derselbe von dem beladenen Holzwagen zur Erde und blieb auf der Stelle tot. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. von Herder.

(Fortsetzung.)

Nun, acht Tage brauchte der arme Herr nicht, um zu begreifen, daß ihm so ziemlich keine Wahl blieb. Bähnkuirscheinend fügte er sich, schrieb einen höflichen Brief, den er einige Male zerreißen mußte, weil Frau Lia nicht umhin konnte, beleidigende Wendungen darin zu bemerken, und lud am Ende die „tollgewordene alte Jungfer“ nach Deekenfeld ein! Tagelang ging er umher wie ein brüllender Löwe. Alles wußt ihm aus voll Angst und Schrecken. Im Geiste sah er schon seine Todfeindin unter seinem Dache, ihr zu jeder Stunde begegnend, seine ganze Natur, alle seine Gewohnheiten ändernd, mit Höflichkeit und liebenswürdiger Rücksicht einer ihm widerlichen Person nahend.

Die Antwort kam umgehend. Höfliches Bedauern, durchaus keine Reise in ihrem Alter mehr unternehmen oder bei sich aufregende Besuche empfangen zu können. Sie sei befriedigt,

dass der Herr Vetter auf ihre gut gemeinten Vorschläge einzugehen vernünftig genug sei. Um übrigens den Erben für die Besitzungen zu finden, bedürfe sie es nicht, die Familie näher

fennen zu lernen, da sie als ganz unparteiischer, außenstehender Beobachter seit vielen Jahren sich von besagter Familie ein völlig feststehendes Bild gemacht habe, das in keinem Falle einer Aenderung mehr unterliegen könne, freilich zu ihrem größten Leidwesen. Alles weitere sei wieder an ihren Rechtsanwalt zu richten.

— Selbst Frau Lia war empört über diesen eisigen, höhnischen Brief und athmete erleichtert auf, Fräulein Aurora nicht an ihr Herz zu nehmen brauchen.

In kurzer Zeit war dann alles geordnet. Herr v. Kirchmeister hatte die Nutznutzung der Güter bis zu seinem Tode.

Der Erbe sollte erst mit dem Ableben des Fräulein Aurora bekannt werden.

Wenn Adam Thaddäus schon bisher nicht gerade rationell gewirthschaftet hatte, so wurde es jetzt wahrlich nicht besser. Er that nichts, gar nichts mehr für die Güter, die ihm ja eigentlich nicht gehören, als solche, deren Erbe vermutlich keiner seiner Söhne war. Was sie nur hergeben wollten, zog er heraus, und seine Familie half ihm dabei. Die angefangenen Bauten würden mir auf Deekenfeld vollendet; auf den übrigen Gütern blieben sie liegen, bis man das brauchbare Material wieder abtragen könnte, wozu man niemals Zeit fand, daher sie allmählich häßliche Schutthaufen bildeten, der Witterung offen überlassen, von selbst zusammenfallend.

Ganz gesund war der „wilde Kirchmeister“ nicht wieder geworden. Die rechte Seite seines Körpers versagte oft den Dienst, und das stete Bestreben, jedes Leiden, jede Unpäßlichkeit seiner

Umgebung zu verheimlichen, nicht aus Rücksicht, nur aus seltsamem Troz und Eigeninn gegen die Fügung des Höchsten, sich gesund hinzustellen, machte seine Laune von Jahr zu Jahr gefürchterter.

Das Kapital von 20 000 Thalern baar auszuzahlen, stellte sich als eine Unmöglichkeit heraus für Kirchmeister. Fräulein Aurora ließ daher gnädigst das Geld auf Deekenfeld stehen und erhob nur die jährlichen Zinsen mit der für diese Gnade neu angehängten Bedingung, daß nach ihrem Tode diese Zinsen als Stiftsgelder an alle Fräuleins der Familie, als Invaliden- und Pensionsgelder an auf den Gütern erwerbsunfähig gewordene Leute — Männer und Frauen — weiter gezahlt werden müßten.

Zehn lange Jahre bezog das urale Fräulein die Zinsen noch selbst. Endlich fand man sie eines Morgens in ihrer Dachwohnung auf dem Lehnsessel am Fenster für immer eingeschlafen, beinahe hundert Jahre alt.

Sie hatte ihre Wohnung nie vertauscht und von den Zinsen nur ein geringes verzehrt; sie mußte also eine hübsche Summe von sicher einigen tausend Thalern zurückgelassen haben. Die Zinsen waren regelmäßig an ihren Rechtsanwalt gezahlt worden und nach dessen inzwischen erfolgtem Tode an den Nachfolger desselben. Nach dem Wunsche der alten Dame waren die Summen voll in ihre Hände gelegt worden, wie in den Büchern der Herren Annahme verzeichnet war.

Im Nachlaß Auroras fand sich nichts als hundert Thaler baares Geld. Daß sie still und eingezogen weiter gelebt hatte, war weit bekannt. Wo hatte Fräulein Aurora v. Kirchmeister das in den zehn Jahren angezählte Kapital gelassen?

Zum Erbe des Majorats war der jüngste Enkelsohn des Adam Thaddäus von Kirchmeister ernannt, wie sein Großvater Adam Thaddäus geheißen, zur Zeit Schüler auf einer Ritter-Akademie, „dem ich“, so hieß es im Testamente des Fräuleins „einst eigenhändig das Leben gerettet habe, da er noch ein kleiner Bube von vier Jahren war. Hab mich nicht gemeldet, weil ich auf Dankbarkeit von der Familie weiter nicht gerechnet habe. Heimlich war der Junge mit seinem Kindermädchen zweimal bei mir. Wußte aber nicht, daß er bei der Erbtante war, und deshalb gar lieb und zutraulich. Habe mich später, als er auf Schulen kam, weiter nach ihm erkundigt und gehört, daß er gut thäte und gegen arme Leute höflich sei, überhaupt aus der Art schlage. Da habe ich gesagt und geschrieben: Es bleibt dabei, der soll es alles haben. Ich will in Deekenfeld begraben werden, wo ich als Kind gespielt habe, und an einem Wege zur Ruhe gehext werden, wo man oft vorüberkommt, zur Mahnung für Reine und Dankbarkeit.“

Franz Lia von Kirchmeister erlebte den Heimgang der ver-

hafteten Cousine nicht mehr. Sie war schon viel früher neben zweien ihrer erwachsenen Söhne auf dem Erbbegräbniß beigesetzt worden.

Die anderen, alle verheirathet, in Amt und Brot, lebten in der Welt verstreut und kamen selten und ungern nach Deekenfeld.

Da saß n. h. wie vor der „wilde Kirchmeister“, jetzt ganz allein, ein eigenmäiger, wunderlicher, despatischer Alter, wirtschaftete allein und trieb seine Geldgeschäfte allein, mit Argwohn und Misstrauen seine Selbstherrschaft bewachend und bewahrend, zumeist wildfremden Leuten, die er nie mit einem Auge gesehen, willkürliche Vertrauen schenkend, was meistens schlecht vergolten wurde.

Von dem Erben durfte ihm Niemand sprechen. Er hatte den Knaben nie geschenkt und folgte der alten Tradition, Aufgebrüdungen blind zu haften, getreulich.

Der junge Mann war zur Zeit, wo wir ihn kennen lernen, Offizier und bezog von seinem Vater, der einen höheren Beamtenposten versah, eine mäßige Zulage.

VIII.

„Und wenn das Glück mir seine Krone reicht —
O Gott, gib Freundschaft mir, es mitzufühlen!“
„Tisch, Tisch! Dietrich, Mam! Denken Sie ein anderes Mal an Ihre selige Großmutter! Tisch, Tisch! Er kommt!“

Kapellmeister Dietrich, welcher das Musikkorps des Ulanen-Regiments mit Fleiß und Talent zu einem weit und breit renommierten gemacht, fuhr auf aus einer leichten Träumerei, und der schwarze Taktstock flog empor. Tisch!

Die brausenden, fröhlichen Töne schmetterten in den Saal hinein, in welchem das ganze Offizierkorps wie gewöhnlich zum Diner versammelt war. Nur ein Platz war bis jetzt unbesetzt geblieben, und man war fast am Schluss.

Wie alle Tage hatte man sich zur bestimmten Stunde gegen fünf Uhr im Kasino versammelt und an der elegant gedeckten Tafel Platz genommen. Darüber hing eine Hängelampe von gewaltigen Dimensionen, deren blendendes Licht sorgsam mit einer Milchglasdecke gedämpft war. Das silberne Besteck vor jedem Couvert war mit dem Wappen des jeweiligen Besitzers gezeichnet und blieb dem Regiment, wenn derjenige es verließ, als Erinnerung zurück. Das Porzellan und Glas war fein und edel in der Form, Schale und Senfküppen von getriebenem Silber mit kavalieristischen Emblemen. Man trank leichte Tischweine — Rothwein und goldgelben Mosel. Es war hohe Wintersaison, die Hochsluth der Geselligkeit brachte so viele Diners, daß man sich bei den täglichen Mahlzeiten recht gern zu den leichtesten Tischweinen zurückzog.

Der kleine, schön proportionierte Raum zeigte eine dunkle,

Schildberg, 5. Januar. [Konzerte.] Heute fanden hier selbst zwei Konzerte der Theileischen Musikkapelle aus Gr.-Wartenberg statt und zwar das erste auf dem Eise, das andere im Waldeischen Lokale statt. Beide Konzerte waren rege besucht und hat namentlich das erstere den lebhaftesten Beifall der hiesigen Jugend gefunden. Sämtliche Piecen waren gelungen und erzielten regen Beifall.

r. Wollstein, 6. Jan. [Feuer.] Ein größerer Brand wütete Sonntag früh auf dem Weissenberge, welcher die seit Kurzem dem Schneideckermeister Herrn Tumiaf gehörigen zwei Häuser Nr. 214 und 215 bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Bei der leichten Bauart und der weichen Bedachung dieser Häuser fand das Feuer sehr reichliche Nahrung und nur der neuen Organisation unserer Feuerwehr, insbesondere aber der Auschaffung des sich bewährenden Wasserzubringers ist es zu danken, daß bloß diese beiden Häuser ein Opfer der Flammen geworden sind. Der zwar mit großen Kosten angeschaffte Wasserzubringer hat vorzüglich funktioniert, da er drei Spritzen ausreichend mit Wasser speiste, es bedurfte nur noch zu geäußerter Zeit, ehe er in Thätigkeit gesetzt werden konnte. Schaden durch diesen Brand ist entstanden beim Eigentümer Tumiaf, beim Glöckner Lewandowski und Drechsler Müncke als Verstärkte, ferner beim Klempner Anders, Agent Nowakowski und Nachtwächter Dumiak als Unverstärkte. Interessant bei diesem Brandschaden sind die Berlinische Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Lübecker Feuerversicherungs-Verein vom Jahre 1826.

x. Wsch, 6. Januar. [Kriegerverein. Stadtsekretär.] Gestern stattgehabten Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins wurde zunächst die vorjährige Rechnung geprüft, für richtig befunden und beschwore. Sodann wurde beschlossen, den Geburtstag des Kaisers durch Kirchenparade am Vormittage und Abends durch Zapfenstreich, musikalische und theatralische Vorträge feierlich zu begehen. Der Kriegerverein unserer Nachbarstadt Kolmar i. P. feiert diesen Tag durch Kirchgang und Zapfenstreich. — Dem Privatsekretär Johannes Winkler aus Kleefo ist die Stelle eines Stadtsekretärs hier selbst übertragen worden. Gestern hat derselbe sein Amt angetreten.

II. Bromberg, 5. Januar. [Influenza. Verhaftung. Statistisches.] Schon seit einigen Wochen treibt auch bei uns die Influenza ihr unheimlich Wesen. Im hiesigen Justizgefängnisse sind wohl sämtliche Gefangene von dieser Krankheit mehr oder minder stark ergriffen worden. Unsere Garnison hat bis jetzt weniger von der Influenza zu leiden gehabt; dagegen gräßt dieselbe stark unter der Zivilbevölkerung. — Gestern ist der hiesige Restaurateur B. verhaftet worden, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, seinem Freunde, welcher vor einiger Zeit aus Russland kommend, bei ihm eingefehrt war, die Summe von mehreren Hundert Rubeln, die dieser ihm zur Verwahrung übergeben hatte, unterschlagen zu haben. Da bekannt wurde, daß B., welcher ein Grundstück besitzt, nach Russland reisen wollte, so veranlaßte die Staatsanwaltschaft dessen Verhaftung. — In dem Kirchenjahre 1888/89 sind in der hiesigen evangelischen Gemeinde getauft worden: 762 männliche, 673 weibliche, zusammen 1435 Kinder, darunter 107 uneheliche. Getraut wurden 336 Paare, darunter 134 französische Bräute. Als gestorben wurden angemeldet 508 männliche, 483 weibliche, zusammen 991 Personen.

Biegenhals, 3. Januar. [Ein Mädchen erschossen] Der Bauer auszügler Anton Silber in Schönbrunn in Oesterreich-Schlesien hatte in seinem Kleiderschrank sein geladenes Gewehr aufgehoben. Vorgestern hatte dessen 14 Jahre alte Tochter Aloisia in dem Schrank aufzuräumen wollen, wobei sie das Gewehr auf die Seite stellen mußte. Hierbei entlud sich das Gewehr und der Schuß traf das arme Mädchen in die Brust, so daß es sofort tott niederrückte.

(Br. M.-B.)
Kattowitz, 2. Januar, [Mord.] Gestern ist in Josefsdorf ein schrecklicher Mord verübt worden: Der Bruder hat seine Schwester, sowie seinen Schwager erstochen. Die Schwester ist heute im St. Hedwigstift den Wunden erlegen, der Schwager liegt im Knapschaftslazareth hoffnungslos darnieder. Die Veranlassung zu

dieser Unthät sind einige harmlose Worte. Als nämlich der Bruder am Abend nach Hause kam und von seiner Schwester etwas zu essen verlangte, zog er auf die Antwort, daß nichts mehr übrig sei, sogleich ein Messer und stach nach der Schwester. Der Schwager wollte seiner Frau zu Hilfe springen, erhielt aber auch sofort einen Messerstich. Der Mörder, ein lächerliches Subjekt, wurde kurz nach der That verhaftet.

Danzig, 6. Januar. [Vom Courierzug getötet.] Ein trauriger Unfall hat sich am Sonnabend in der Nähe von Braunsberg zugetragen. Von amtlicher Seite wird der "Danz. Ztg." darüber Folgendes mitgetheilt: Auf der Bahnstrecke Tiedmanns-Braunsberg, ganz in der Nähe der letztgenannten Station, überfuhr der Courierzug am 4. Januar d. J. den aus amtlichem Anlaß die Strecke begehenden Baurath Braune aus Elbing. Demselben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Wie wir privat erfahren, war der auf so tragische Art ums Leben gefommene Beamte aus Sangerhausen gebürtig und seit längerer Zeit als Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor in Elbing stationirt.

* **Königsberg**, 4. Januar. [Die Eisfläche des Kurischen Haffes] wird in diesem Jahre ganz besonders von einer großen Anzahl von Rissen durchquert, so daß die Ausübung des Fischeregewerbes mit großen Gefahren verbunden ist. Solche Eisberstungen vieren oft eine Breite von 10 Fuß und darüber auf, und ist die zwischen denselben entstehende Blanke, welche in Folge des sich dorthin aufstapelnden Eises schwer zuschlägt, meist nur von den Fischern und ihren Schlitten mittelst herübergelegter Planke zu passiren, welche zu diesem Zwecke von ersteren stets mitgeführt werden. Über alle Vorichtsmäßigkeiten helfen nichts, wenn nach glücklichem Passiren eines solchen Risses auch die neu gewonnene Eisfläche, auf welcher sich die Fischer befinden, plötzlich unter donnerähnlichem Gedröhn aufs Neue auseinanderberstet. Bei eintretendem Winde befinden sich die Fischer alsdann auf Treibeis, und sind sie nicht so glücklich, sich in der Nähe dieser neu eingetretenen Eisberistung zu befinden, um schnell die andere Fläche zu gewinnen, so dauert es oft sehr lange, bis sie sich zu retten vermögen, was in den meisten Fällen dann nur durch Hähne bewirkt werden kann. In einer solchen Gefahr befinden sich die Tage ungefähr 60 Fischersleute aus den Ortschaften Strombeck, Schaafsville, Steinort, welche am frühen Morgen sich mit 47 Schlitten zum Fischfang nach dem engeren Theile des Haffes begeben hatten. Eben war von denselben einer der breitesten Risse passiert, als auf der anderen Seite plötzlich ein neuer Spalt die ganze Eisfläche theilte. Als bald merkten sie denn auch, daß das Eis unter ihren Füßen los wurde, und obwohl sie ihre Pferde antrieben, um noch rechtzeitig über den soeben passirten Riß zurückzulaufen, kamen sie zu spät: die treibende Eisfläche hatte sich bereits zu weit von der anstoßenden entfernt. Nachdem die Fischer den ganzen Tag über in dieser traurigen Lage verbracht hatten, gelang es ihnen, da Südwind eingetreten war, welcher die treibende Eisfläche den andern genähert hatte, diese zu gewinnen und von hier das feste Land zu erreichen. Es war bereits Nacht; sie befanden sich zwischen Sarkau und Rossitten; die meisten von ihnen hatten eine Wegereise von 6—8 Meilen über Land zurückzulegen, um ihr Dorf zu erreichen. In diesem Falle passirte den vielen Fischern ein weiterer Unfall nicht. Die Fischfänge auf dem frischen Haff sind fortgesetzt sehr ergiebig; heute allein waren 32 Schlittenladungen Fische zu Markt gekommen.

(Königsb. Hart. Ztg.)
Königsberg, 6. Januar. Die Effektivierung der städtischen Miete von 1½ Millionen Mark für das Elektricitätswerk ist noch nicht erfolgt, der Antrag vielmehr auf Bewilligung des allgemeinen Privilegiums zur Ausgabe von Zuhaberpapieren noch einmal an die städtischen Behörden zurückgelangt, um den darüber gefassten und schon einmal geänderten Beschluz einer weiteren Abänderung zu unterziehen. Es handelt sich darum, den Amortisationsplan für diese einem gewerblichen Unternehmen dienende Miete mit der Maßgabe aufzustellen, daß die Amortisation auch unter Hinzurechnung der Betriebsüberschüsse erfolgt. Die Sache steht bereits morgen zur Verhandlung in der Stadtverordnetenversammlung.

gepreßte Ledertapete. Darauf die Bilder des Herrscherpaars und anderer Mitglieder des königlichen Hauses in dunklen, würdigen Eichenholzrahmen. Darum gruppirten sich die Porträts gefallener oder aus dem aktiven Dienst getretener Kadetten. Hohe Eichenholzstühle, Schenkttische und Wandshränke vollendeten die "stilvolle" Einrichtung, eines dicken Teppichs nicht zu vergessen, der kein Geräusch sprangreizter Füße unter dem Tische die Unterhaltung stören ließ.

Hohe, jetzt geschlossene Flügelthüren führten zum Rauchzimmers, in welchem die bequemsten Sofas und Sitze aller Art angenehme Siesta verhießen, und das Betrachten der Delphider von mindestens zehn Regimentskommandeuren dem sumgenden Geist eine ermutigende Aussicht bot. Das Diner war wie gewöhnlich vorübergegangen. Die üblichen Begrüßungen waren gewechselt worden, die üblichen Erkundigungen gethan und Gespräche geführt worden, ausgenommen war stets Wetter und Dienst, deren Erwähnung zwanzig Pfennig Strafgeld kostete; natürlich Veranlassung zu unglaublich vielen Bowlen, da das Strafgeld in die Bowlenkasse floß. Es kam zur Ehre des Regiments gar zu selten vor, daß jemand sich von seinem Pferde "trennte", daher war der Zwanzig-Pfennig-Fonds den Strafgeldern für Heruntergefallene zugethieilt worden. Neues war absolut nichts zu berichten: das Städtchen stand noch, "Tante Hanne", die Kommandeuse, plante einen Bazar mit Tanz wie alle Jahre; auf dem letzten Subskriptionsball war "kein Mensch" gewesen, obwohl achtzig tanzende Paare u. s. w. Die Unterhaltung war etwas lahm, als einer der zuletzt erschienenen Kameraden Leben in die Sache brachte.

"Eine Neuigkeit, meine Herren!"

"Läßt los, wir verschmachten."

"Tawohl. Rehndorff fing schon an, über das Essen zu räsonniren."

"Was in jeder Beziehung schlechten Geschmack verräth."

"Erlauben Sie —"

"Also?"

"Adam hat sich verlobt."

"Nicht möglich! Mit wem?"

"Mit der Pilgersdorff?"

"I wo! Mit der Arnim?"

"Denkt nicht dran! Mit einer alten Flamme."

"Alte Flamme? Adam? Und verlobt?"

"Das schmeckt nach Ente!"

"Auf meine Ehre! Neugierig wie die Spatzen — und lassen einen nicht zu Worte kommen!" rief der Eingetretene lachend. Ordemann — Selt hierher, viel, und die beiden massiven Armeleuchter hier auf die beiden Enden, und etwas zu trinken für Kapellmeister, weißgesiegelter — kommt gleich."

Aus dem Gerichtsaal.

B. C. Berlin, 6. Jan. Die Frage, ob ein wegen Beleidigung im Wege der Privatklage Angeklagter event. auf der Anklagebank Platz nehmen muß, gelangte unlängst anlässlich eines konkreten Falles zur Entscheidung an kompetenter gerichtlicher Stelle. Vor mehreren Monaten standen sich nämlich der Bürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher einer nördlichen Stadt vor dem Schöffengericht gegenüber. Der der Beleidigung angeklagte Bürgermeister mußte auf Weisung des Gerichtsvorstandes auf der Anklagebank Platz nehmen, worüber er sich unter Hinweis auf die entgegenstehende bisher überall bei den Gerichten beobachtete Praxis und angebliche ältere Ministerialreskripte beschwerdefähig an das Kammergericht wandte. Letzteres hat nun, indem es das Vorhandensein derartiger rechtsverbindlicher Reskripte verneinte, die Beschwerde zurückgewiesen. Wenn danach allerdings der Privatbeschuldigte nach Befinden des Gerichtspräsidenten auf der Anklagebank Platz zu nehmen hätte, so würde sich weiter daraus ergeben, daß wenn gegen den Kläger Wiederklage erhoben ist, dieser mit seinem Gegner zugleich auf der Anklagebank Platz zu nehmen hätte.

B. C. Berlin, 6. Januar. Der Strafenant des Kammergerichts verhandelte in seiner heutigen Sitzung folgendes in juristischer Beziehung geradezu sensationellen Fall. Nachdem nämlich dieser Senat, welcher Revisionsgerichtshof für die Landesstrafgesetzgebung in Preußen ist, in seiner gewöhnlichen Zusammenziehung in wiederholten Fällen den Grundz. ausgesprochen hatte, daß auch ein Theil eines öffentlichen Lokals in dem Falle, wo er von einer privaten geschlossenen Gesellschaft für ihre privaten Zwecke gemietet wird, den Charakter der Öffentlichkeit verliert, hatte der während der letzten Ferien aus Mitgliedern der verschiedenen Senate gebildete Ferienstrafenrat, der überdies in jeder Ferienzeit eine andere Zusammenziehung hatte, in einem bestimmten Falle eine im Prinzip ganz entgegengesetzte Entscheidung getroffen. Eine geschlossene Gesellschaft hatte nämlich in einem gemieteten Saale eines öffentlichen Lokals zu Quedlinburg am 30. Dezember 1888, einem Sonnabend, ihr Tanzvergnügen bis über Mitternacht ausgedehnt, worauf, da hierzu nicht die vorherige polizeiliche Erlaubnis eingeholt worden war, gegen den Vorsitzenden Dr. J. und die Lokalsitzerin Anklage erhoben wurde wegen Übertretung einer Oberpräsidialverordnung vom 28. März 1879, wonach das Tanzen am Sonnabend in öffentlichen Lokalen über Mitternacht hinaus ohne vorherige polizeiliche Erlaubnis verboten ist. Das Schöffengericht zu Quedlinburg, wie in der Berufungsinstanz die Strafkammer zu Halberstadt erfanden, da sie den betr. Saal nicht als einen öffentlichen Ort ansahen, auf Freisprechung, wogegen die Staatsanwaltschaft unter der Ausführung Revision einlegte, daß ein Theil eines öffentlichen Lokals unter allen Umständen als ein öffentlicher Ort im Sinne des Gesetzes angesehen werden müsse. Der erwähnte Ferienstrafenrat des Kammergerichts erkannte hierauf auch in diesem Sinne, hob die freisprechenden Erkenntnisse auf und wies die Sache zur anderweitigen Feststellung und Entscheidung an die Strafkammer zu Halberstadt zurück, welche letztere nunmehr gemäß der gegebenen und von ihr zu befolgenden Direktive auf eine Geldstrafe erkannte. Hiergegen legten wiederum die Angeklagten Revision bei dem Kammergerichte ein, dessen Strafenant nunmehr in seiner gewöhnlichen Zusammenziehung als fünfte Instanz in der Sache verhandelte. Die Oberstaatsanwaltschaft beantragte in Rücksicht auf die bisherige konstante Judikatur des Kammergerichts und da tatsächlich sehr wohl Fälle eintreten können, wo ein Theil eines öffentlichen Lokals den Charakter der Öffentlichkeit verliert, die Freisprechung der Angeklagten, doch wurde die Revision vom Senat unter folgender bemerkenswerthen Ausführung zurückgewiesen: Die Revision scheitert an § 398 der Strafprozeßordnung, wonach der Berufungsrichter an die Entscheidung des Ferienstrafenrats des Kammergerichts, andererseits aber, da es sich nämlich um dieselbe Anklage handelt, auch der jetzige ordentliche Strafenant an die Entscheidung des Ferienstrafenrats gebunden ist. — Unter diesen Umständen erübrigte sich eine weitere Erörterung des prinzipiellen Gegensatzes in den Entscheidungen des höchsten Landesgerichts.

infames Gefühl, wenn so die Pforten zum Paradiese hinter einem zugeschmissen werden, und man sitzt auf Lebenszeit drin."

Kapellmeister Dietrich meldete sich zur Stelle mit seinen Leuten und begab sich auf den üblichen Platz, eine dunkle Nische in der großen Flurhalle, seines „Momentes“ harrend.

Der kam dann auch bald.

Massow sah Kirchmeister am Fenster vorübergehen, an welches er sich wartend gestellt. Also: „Tusch, Tusch! Er kommt!“

Und die Fanfare schmetterten ihm die übermüthigen Glückswünsche der geliebten Kameraden entgegen.

Strahlend trat Adam Thaddäus von Kirchmeister in den Saal.

War es nicht der „wilde Kirchmeister“, wie er vor langen Jahren als Sieger über die Rennplätze und das Parkett des Hofs geschritten?

Ja, er war's, und war's doch wieder so garnicht, wenn man das Bild in Einzelheiten zerlegte. Es war dieselbe hohe, überschlanke Gestalt, in ihrer nachlässigen Haltung so vornehm wirkend, dieselbe tiefe Falte zwischen den geraden Brauen, doch lag nichts Drohendes, Grausames darin wie einst bei dem Großvater, sondern eher ein Hauch von Schwerthut; Augen und Haar weichen in der Farbe ab. Letzteres ist braun, wie erstere. „Gute, braune, treue Hundeauge“, hatte vor vielen Jahren Fräulein Aurora gesagt, als sie den wilden Buben vom Tode im Wasser zurückzog.

Es dauert eine ganze Weile, ehe er alle Hände, die sich ihm boten, geschüttelt, alle Glückwünsche empfängt, alle Fragen und Ausrufe beantwortet hat.

Dazu der schmetternde Lärm der Musik, die knallenden Pfropfen der Champagnerflaschen, die schäumenden Gläser, die dem jungen entgegentaumeln.

Ganz benommen, fand er endlich seinen Platz und ließ sich das Diner nachserviren, da er heute, wie er gesandt, eigentlich noch nichts Materielles zu sich genommen hatte.

Nun erfuhr man in abgerissenen Sätzen genaueres von Adam selbst: daß seine Braut (welch' ein Strahl leuchtete in den braunen Augen auf!) die einzige Tochter des verstorbenen englischen Konsuls sei, daß sie zwar kein Vermögen besäße, aber so schön sei, so klug, so gut, der wahre Schatz für einen Mann, und daß er ein „sinnloses Glück“ gehabt habe, die treue, ausdauernde Liebe eines solchen Weibes zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Holla, Massow, Mensch — so rede doch! Scheint wahrhaftig Ernst zu sein!“

Lieutenant von Massow, Adjutant und zur Zeit Tischdirektor, wechselte noch einige rasche Worte mit einer der Ordronnanzen, die in einfach dunklen Livreen den Offizierstisch bedienten, und wendete sich dann mit sehr animirtem Gesichtsausdruck den übrigen Herren zu:

„Ja, ja, meine Herren — verlobt — alte Flamme — sentimentale, sehr nette Liebesheirath — keinen Deut Vermögen, aber schön, gut, gebildet u. s. w. Thut wohl in diesem realistischen Zeitalter.“

„Wer? Wer?“

„Fräulein oder Miss Barbara Holst.“

„Tawohl, ja — stimmt. Ich habe selbst mit angesehen, wie Kirchmeister so vor zwei Jahren alle Segel beisezte; dachte aber doch nicht, daß Ernst daraus werden könnte — aus Mangel an Überfluss — der Alte auf Deckensfeld nicht gerade spendabel.“

„Das weiß ich alles noch nicht, werden aber gleich erfahren, — Kirchmeister muß jeden Moment kommen. Wollte dem Regiment seine Verlobung auf frischer That mittheilen.“

„Natürlich.“

„Selbstverständlich!“

„Freuen uns auch alle ungemein.“

„War ein lieber, toller Junge!“

„Ein schneidiger Kamerad.“

„Ein bisschen fein —“

„Ja allerdings, ein bisschen sehr! Der Toilettenkasten, wenn er ins Manöver rückte, spottet aller Beschreibung —“

„Für jeden Nagel eine eigene Feile, und wenn ich nicht sehr irre, Handschuhe im Bett.“

„Spaß! Aber einen besseren Kameraden kann man sich nicht wünschen, immer dabei, nie Spielverderber, warf mit dem Gelde umher, fürstlich!“

„Und versteht sich auf Pferde, als wenn er darauf geboren wäre!“

„Na, wollen ihn anfeiern heute, daß ers merkt, soll ein fideles Abend werden; ist doch was Schönes um so eine legitime Liebe, sagt, was Ihr wollt.“

„Wenigstens der gute Adam ist randvoll von Glückseligkeit, fiel mir beinahe um den Hals auf offener Straße.“

„Na, na, hat wohl schon vorgefeiert?“

„Schäm' Dich, Tempelberg, kamst nichts unangezweifelt lassen.“

„Na, solch' eine „legitime Liebe“ ist ein Rausch wie jede andere und geht vorüber; für mein Theil denke ich mir's ein

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch **billigster.**

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen

feinster Chocolade.

Ueberall vorrätig

Erichung einer Ausgabestelle
für zusammenstellbare Rundreisehefte in Posen.

Am 1. Februar
1890 wird in dem
Bahnhofsgebäude zu
Posen eine Ausgabestelle für zusammenstellbare Rundreisehefte errichtet. Dieelbe hat die gleichen Befugnisse wie die bereits in Breslau auf dem Oberschlesischen Bahnhof bestehende Ausgabestelle für zusammenstellbare Rundreisehefte. 398

Das reisende Publikum wird hierauf mit dem Erfuchen hingewiesen, von dieser Neuerichtung Gebrauch zu machen.

Breslau, im Januar 1890.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Die in Nr. 7 dieses Blattes abgedruckte Uebersicht der Provinzial-Alten-Bank des Großherzogthums Posen vom 31. Dezember 1889 wird dahin ergänzt, daß der Betrag der weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechsel Mf. 736 290 beträgt. 444

Die Direktion.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich in Stenshewo am Markte

verschiedene Manufakturwaren und Geräthschaften zwangsläufig für das Meistgebot verkaufen. 451

Schmidtke, Gerichtsvollz. in Posen.

Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Berlinerthor auf dem Bohnischen Platz zwei Arbeitspferde (Duchesswallache) meistbietend freiwillig versteigern. 420

Bernau, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Pfandlokal der Hilfs-Gerichtsvollzieher (Wilhelmsstraße Nr. 31) einen Schreibtisch mit Aufzett meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen. 460

Posen, den 7. Januar 1890.

Borowski, Hilfs-Gerichtsvollzieher.

Montag, den 13. Jan., Nachmittags 1 Uhr, werden meistbietend im Schlosshof Samter:

8 Pferde

versteigert. 359

von Bethe-Samter.

Verkäufe & Verpachtungen

Holzverkauf.

Donnerstag, den 9. Januar 1890, Vormittags von 11 Uhr ab, sollen in Glashütte bei Kolmar i. P., im Gasthof des Herrn Hoffmann aus dem Forstrevier Wyszn circa 1480 Kiefern, größtentheils Schnide- und Bauholz von guter Beschaffenheit, zum Ausgebot gelangen. 397

Das Forstamt.

Kauf- & Tausch- & Pacht-Mieths-Gesuche

Eine Bäckerei

zu pacht od. kauf, event. eine sich eignende Räumlichkeit z. Bäck. v. 1. April 1890, auch früher gesucht. Off. A. K. 55 postl. Posen. 454

3000 Mark

Von e. hies. Kaufmann auf Unterlage u. Abzahl. gegen hohe Zinsen sofort gesucht. (Kontakt zu e. John. Unternehmen.) Geil. Ang. unter E. A. 414 an die Expedition dieser Zeitung. 418

Eine gute Badeeinrichtung wird zu kaufen gesucht. Postl. M. V.



Programm der im Jahrgang 1890 erscheinenden Erzählungen und Romane:

Flammenzeichen. Von E. Werner.

Ein Mann! von Hermann Heiberg.

Quitt. Von Theodor Fontane.

Baronin Müller. Von Karl v. Heigel.

Sprung im Glase. Von A. v. Perfall.

Eine unbedeutende Frau. Von

W. Heimburg. u. s. w. u. s. w.

Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller.

Prachtvolle Illustrationen bedeutender Künstler.

Abonnements-Preis d. Gartenlaube in Wochenummern M. 1.60 vierteljährl. in jährl. 14 Heften à 50 Pf. od. 28 Halbheften à 25 Pf. Man abonniert auf die Gartenlaube bei den meisten Buchhandlungen, auf die Wochen-Ausgabe auch bei den Postanstalten (Post-Zeitungsliste Nr. 2273).

20455

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

Sie ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Kräftigung für starke und schwachlebende Kinder und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Atemmungsorgane, bei Katarrh, Krauthusten u. d. Blasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen Malz-Extract mit Kalk.

Dieses Präparat wird mit großem Erfolg gegen Rachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Preis: M. 1.60.

Jerusaph. Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Straße 19

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhandlungen.

Königl. Preuß. 181. Staats-Lotterie.

Haupt- u. Schlussziehung vom 14. Jan. bis 1. Febr. er.

Hauptrgewinne: 600,000, 2 mal 300,000 etc. Mark var.

Hierzu 1 Originalloose, die wir dem Käufer ausständ. 1/4 M. 240, 1/2 M. 120, 1/4 M. 60, 1/8 M. 30. empfehlen! Anteile: 1/4 M. 52, 1/8 M. 26, 1/16 M. 13, 1/32 M. 6,50, 1/64 M. 3,25, 1/128 M. 3.

Amtliche Gewinnlisten franco 60 Pf. — Postl. 10 Pf. — Einschreiben 30 Pf. extra.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Berlin W., Leipzigerstraße 103.

Meier Dombouloose à 3 M. 15 Pf., 1/2 Anteile M. 1,60.

Veröffentlichungen auf Poste für
Gehörschutz-Lotterie
nehmen schon jetzt entgegen.

Pianoforte

Fabrik L. Bertram & Co., Berlin,
Neue Promenade 6,
empfehlenswerte Pianinos in neukreuz-
sait. Eisengustr., höchster Ton-
fülle und fester Stimmung zu Fa-
brikpreisen. Versand frei, mehr-
wöchentl. Probe, gegen Baar oder
Raten von 15 Mk. monatlich an
Preisverz. franco. 16507

Preuss. Lotterie

Hauptziehung 14. Januar bis
1. Februar. 1/4 Originalloose
56 M. auch Anteile: 1/8 28
M., 1/16 14 M., 1/32 7 M., 1/64
3 1/2 M., versendet das vom
Glück so oft begünstigte Bank-
und Lotterie-Geschäft von S.
Goldberg in Berlin, Span-
dauer Straße 2a.

Cigarren

von 30—250 Mark empfiehlt sich
einer besonderen Beachtung.

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14.

19174

Hosen-, Honig-, Beilchenseife,

6 Stück 40 und 50 Pf.

empfiehlt Paul Wolff,

Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Mieths-Gesuche.

Ein kleines unmöbl. Zimmer,
sep. Eingang, wird zu mieten
gesucht bei 12 M. monatlich.
455 M. Biedermann,
postlagernd Posen I.

Eine Wohnung

6 Zimmer, Küche, vollständig renov.
Kanonenplatz 8, III. sofort zu verm.
Anfr. Cigarrengehälfte Neumann,
Wilhelmsplatz. 441

Halbdorfstr. 5

ein Laden nebst angrenz. Wohn. p.
1. April zu verm. Näh. dagebst.

Logis für zwei Herren

Paulskirchstr. 5, Hof I. Tr.

Wilhelmstr. 18 ist eine Par-
terrewohnung von 4 Zimmern,
Küche und Nebengelaß sofort oder
per 1. April zu vermieten. 452

Gr. Gerberstr. 6, I. Et. 1, vornh.,
1 möbl. Zim. m. od. ohne Küch. sof.
u. 1 m. 3., sep. Eing. v. 1. Febr. z. v.

1 großes freundlich möbl.

Zimmer sofort zu vermieten.
Mühlstr. 20, 1. Et. 1. 416

Freundl. möbl. Zimmer Wil-
helmstraße 28 III. 450

Eine Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern nebst Zu-
behör per 1. März oder 1. April er-
gesucht. Oferren mit Preisangabe
finden an die Exp. d. Bl. unter C. 448
zu richten. 449

Stellen-Angebote.

Für mein Eisenwaren-Geschäft
suche ich einen kräftigen. 402

Haushälter

mit guten Zeugnissen.

Max Kempe,

Judenstr. 1.

Ein Commiss,

möglichst zum sofortigen Antritt.
Erwäge persönliche Meldungen von
12—1 Uhr. 340

J. Jacob,

Wilhelmsplatz Nr. 17.

Einen Haushälter

per sofort sucht 442

H. Schultz, Bergstr. 9.

Birthschafts-Assistenten,

Schniedemeister,

Bögte,

Schäfer;

Gärtner

finden dauerh. Stellung d. Zentral-
Bermittelungs-Bureau Posen,
Gr. Mitterstraße 10. 456

Für ein Colonial- u. Deli- cate-Geschäft wird ein

Commiss

gesucht. Oferren unter post-
lagernd L. R. Posen.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet
in meinem Comptoir, Bergstr. 6.
sofort Stellung. 426

Rudolf Schulz.

Ein Lehrling

findet in meinem Manufaktur- und
Damen-Konfektions-Geschäft, des
Sonntags geschlossen, bei freier
Station, sofort Stellung. 422

S. Hoffmann,

Birnbäck.

Ein Laufwürche sofort gesucht.
Ekelos, Judenstr. Nr. 10. 453

Ein kinderloser Haushälter ge-
sucht. Näh. St. Martin 31, I. Tr.

Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Tüchtige Schneiderinnen
und Lehrlinge
w. per sofort gesucht.
Hedwig Schoenfeld,
Markt 65, I.

Dom. Winnagora
bei Milleslaw sucht z. 1. März
oder 1. April bei gutem Lohn und
Deputat einen 408

Maschinisten,

welcher die Führung der Dampf-
Dreschmaschine gründlich versteht.
Einen unverh. selbstthätigen

Gärtner

mit guten Zeugnissen sucht per so-
fort oder später das 409

Dom. Gasawy bei Samter.

Bediennungsfrau,
sauber u. willig, gesucht von Rose,
Bäckerstr. 13 III. 457

für einen pensionirten Be-
anten oder Militär in Posen oder
Nähe, der Militär-Kantinen be-
suchen würde, bietet sich begn. Neben-
verd. Ang. d. früh. Thätigkeit. u. Adr.
u. P. C. Berlin, Postamt 68 lag. erb.

15 Sattlergesellen

bei hohem Accordlohn sucht
Schulz, Sattlermeister,
358 Mewe Bestpr.

Ein tüchtiger und zuverlässiger

Buchbinder-Gehilfe

findet sofort Stellung in